Path.
1138
n

th.
38 n

Schiffsarzt.

½ ℛ

Der Schiffsarzt

oder

gründliche und leichtfaßliche Anleitung

die

an Bord gewöhnlichen

inneren und äußeren Krankheiten

zu erkennen und zu heilen.

Nebst einer Belehrung über den Gebrauch der in den

Medizinkisten vorhandenen Arzneien.

Von einem Schiffsarzte.

Hamburg,

Verlag von Georg Heubel

1846.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

H. G. Voigt's Buchdruckerei.

Einleitung.

Dem Seefahrer wird hier eine Schrift dargeboten, in welcher er bei vorkommenden Erkrankungsfällen Rath und Anleitung zur Hülfe finden wird. Der Verfasser hält es nicht für nöthig, viel zur Empfehlung dieses Werkchens zu sagen; es fehlt in der deutschen Literatur ein derartiges Buch, das mit Vermeidung alles Ueberflüssigen nichts Wesentliches ausläßt. Auch glaubt der Verfasser, eine solche Anordnung des Inhalts getroffen zu haben, daß es Jedem leicht seyn wird, den Namen und die Behandlungsweise einer vorkommenden Krankheit aufzufinden, ohne nöthig zu haben, mehrere Artikel durchzulesen und sie unter einander zu vergleichen, bis er eine auf den vorliegenden Zustand passende Beschreibung findet.

Uebersicht des Inhalts.

I. Von den Krankheiten und ihrer Heilung im Allgemeinen, Seite 1.

II. Von den inneren Krankheiten und deren Heilung im Besonderen.

A. Allgemeine fieberhafte Krankheiten, Seite 6.

1) Hitziges Fieber.
2) Nervenfieber.
3) Faulfieber.
4) Gallen und gastrisches Fieber. (Schleimfieber.)
5) Wechselfieber. (Kaltes Fieber.)
6) Klimafieber.
a) gelbes Fieber. (Vomito.)
b) Javafieber.
c) hitziges Schiffsfieber (Calentura).
7) Rheumatismus u. Katarrh.

B. Allgemeine nicht fieberhafte Krankheiten S. 19.

1) Gicht.
2) Scorbut. (Scharbock.)
3) Wassersucht.
4) Ohnmacht.

C. Scheintod, Seite 23.

2) Ertrunkene.
2) Erstickte und Erhängte.

D. Krankheiten einzelner Theile, Seite 24.

I. Hautkrankheiten, Seite 24.

1) Blattern, Pocken.
2) Krätze.

II. Krankheiten am Haupte, Seite 27.

1) Hirnentzündung.
2) Hirnerschütterung.
3) Schwindel.
4) Kopfschmerz.
5) Augenentzündung.
6) Nasenbluten.
7) Schnupfen.
8) Zahnweh.
9) Ohrenschmerzen.
10) Speicheldrüsenentzündung.

III. Krankheiten im Halse, Seite 32.

1) Heiserkeit.
2) Halsentzündung.

IV. Brustkrankheiten, Seite 33.

1) Husten.
2) Brustfellentzündung.
3) Lungenentzündung.
4) Blutspeien, Bluthusten.

V. Krankheiten im Bauche, Seite 36.

1) Magen- und Darmentzündung.
2) Leberentzündung.
3) Kolik.
4) Erbrechen.
5) Durchfall.
6) Ruhr.
7) Cholera.
9) Harnbeschwerden.
10) Verstopfung, Hartleibigkeit.

E. Von der Venerie, Seite 43.

1) Tripper.
2) Hodenentzündung.
3) Schanker.
4) Bubonen.
5) Feigwarzen.
6) Speichelfluß.

III. Von den äußeren Krankheiten.

Von der Entzündung, Seite 51.

1) Rose, Rothlauf.
2) Verbrennen.
3) Erfrieren.
4) Umlauf oder Wurm.
5) Blutschwär.

Von den Geschwüren.......... Seite 59.
" " Wunden.......... " 60.
" " Knochenbrüchen....... " 64.
" " Verrenkungen......... " 67.
" " Leibschäden oder Brüchen " 68.

IV. Von einigen chirurgischen Verrichtungen.

1) Von der Anwendung der Salben und Pflaster. Seite 70.
2) Von den Umschlägen.................. " 71.
3) Von dem Verbande bei Knochenbrüchen........ " 72.
4) Vom Einspritzen in die Harnröhre........... " 75.
5) Vom Aderlassen...................... " 75.

V. Ueber die Wirkungsweise und den Gebrauch der in der Medizinkiste befindlichen Arzneien, Seite 76.

Anhang.

Alphabetisches Sachregister.

Register.

Seite			Seite
Abszeß (Geschwür)	52	Entzündung d. Speicheldrüsen	32
Achillessehne (Zerreißen der)	63	Erbrechen	38
Aderlassen	75	Erfrieren	57
Anwendung der Pflaster ...	70	Erhängte	24
" " Salben ...	70	Erstickte	24
Augenentzündung	30	Ertrunkene	23
Blattern	24	Faulfieber	9
Blutfieber	6	Feigwarzen	50
Bluthusten	35	Fieber, entzündliches	6
Blutschwär	58	" gastrisches	10
Blutspeien	35	" gelbes (Vomito) ...	13
Brand	52	" hitziges	6
Bräune	32	" kaltes	12
Brüche	68	Frostbeulen	57
Bubonen	49	Gallenfieber	10
Calentura	17	Geschwüre	59
Catarrh	17	Gicht	19
Chiragra (Handgicht)	19	Halsentzündung	32
Cholera	41	Halsschmerzen	32
Condylome (Feigwarze) ..	50	Harnbeschwerden	42
Darmentzündung	36	Harnstrenge	42
Durchfall	39	Harnwinde	42
Dysenterie (Ruhr)	40	Heiserkeit	32
Eicheltripper	46	Hirnentzündung	27
Einspritzung in die Harnröhre	75	Hirnerschütterung	27
Entzündung	51	Hodenentzündung	47
" des Brustfelles	34	Husten	33
" des Nagelgliedes	58	Javafieber	16
		Katarrh	17

	Seite		Seite
Klimafieber	13	Schiffsfieber, hitziges	17
Knochenbrüche	64	Schleimfieber	10
Kolik	38	Schnupfen	31
Kopfschmerzen	29	Schweinsbeulen	58
Krätze	26	Schwindel	28
Leberentzündung	37	Scorbut	20
Leibschäden	68	Sodbrennen	40
Lungenentzündung	34	Speichelfluß	51
Lustseuche	48	Tripper	44
Magenentzündung	36	Umlauf	58
Nasenbluten	30	Umschläge	71
Nervenfieber	7	Venerie	43
Ohnmacht	23	Verband bei Knochenbrüchen	72
Ohrenschmerzen	31	Verbrennen	55
Pauken	49	Verrenkung	67
Pocken	24	Verstauchung	68
Podagra (Fußgicht)	19	Vomito (gelbes Fieber)	13
Rheumatismus	17	Wassersucht	22
Rose	55	Wechselfieber	12
Rothlauf	55	Wunden	60
Ruhr	40	Wurm (am Finger)	58
Schanker	47	Zahnweh	31
Scharbock	20	Zerreißen der Achillessehne	63
Scheintod	23		

I. Von den Krankheiten und ihrer Heilung im Allgemeinen.

Krankheit ist die Abweichung von dem regelmäßigen Zustande des Körpers oder der Gesundheit. Die Wiederherstellung der Gesundheit ist die Heilung. Um diese sicher und schnell bewirken zu können, ist es nothwendig, die Zufälle der Krankheiten zu kennen, damit man weiß, wo sie ihren Sitz haben, und welche Mittel sie verlangen, und daß man ferner auch die Ursachen kennt, welche die Krankheit hervorgebracht haben, um diese zu entfernen.

Die Krankheiten äußern sich nun auf folgende Art.

1) als ein gereizter, entzündlicher Zustand. Er betrifft vorzüglich das Blut; daher ist der Puls sehr schnell und stark, ebenso der Herzschlag; das Athmen ist heftig und schnell; das Gesicht roth, und, wie der ganze Körper, sehr heiß und aufgetrieben; Haut und Zunge sind trocken, der Urin fließt sparsam; wenig oder gar kein Schweiß. Dieser Zustand kömmt am häufigsten bei starken vollblütigen Personen, bei kalter, scharfer Luft, erhitzenden Getränken, heftiger Bewegung, und bei äußeren Verletzungen, Wunden u. dgl. vor.

2) das Gegentheil davon ist die Schwäche. Der Puls ist langsam und schwach, die Verdauung schlecht, das Fleisch und die Haut sind schlaff und weich, das Blut

wässerig. Niedergeschlagenheit, Schlafsucht und Kraftlosigkeit. Sie entsteht bei außerdem schon schwächlichen Menschen durch Mangel und schlechte Beschaffenheit der Nahrungsmittel, schlechte Luft, Blutverlust, Ausschweifung im Geschlechtstriebe, durch Ueberreizung der Kräfte, Uebermaß im Branntwein-Genusse u. dgl.

3) fehlerhafte Mischung der Säfte. Dahin gehören Vollblütigkeit, Mangel an Blut, wässerige Beschaffenheit desselben oder Auflösung des Blutes, wobei es dunkler wird und sich zur Fäulniß hinneigt: schwarzgallichte und schleimigte Beschaffenheit des Blutes; Schärfe und Säure im Magen und in den Gedärmen, und allzuviele oder zu scharfe Galle u. dgl.

Die Ursachen der Krankheiten sind meistens folgende:

Schädliche Einflüsse der Luft, und zwar 1) große Hitze. Sie erzeugt Herzklopfen, Zittern, Krämpfe, Blutandrang nach dem Kopfe, und in Folge dessen Kopfweh, Nasenbluten, Schwindel, Betäubung, Tollheit, Schlagfluß, letzteres besonders durch Sonnenstich. Ferner bewirkt ein heißes Klima Erschlaffung des ganzen Körpers, Müdigkeit, Trägheit, Mangel an Appetit; das Blut neigt sich zur Fäulniß; entweder wird der Schweiß zu stark, und dadurch der Körper geschwächt, oder die Ausdünstung wird ganz unterdrückt, der Körper trocknet aus; dadurch bleiben die Stoffe, die durch die Ausdünstung entfernt werden sollen, im Blute, und es entstehen die Leberkrankheiten. Heiße Luft schadet um so mehr, wenn sie zugleich feucht ist.

2) die Kälte treibt das Blut mehr gegen die inneren Theile, daher Neigung zu Entzündungen, besonders der

Brust; sie erzeugt Schnupfen und Rheumatismus, Durchfall; sie ist um so nachtheiliger, wenn sie mit Zugluft verbunden ist und schnell auf starke Hitze erfolgt — Erkältung.

3) die Luft kann auch verdorben sein, was sehr häufig dort der Fall ist, wo viele Menschen beisammen leben, ohne daß frische Luft zutreten kann, wie es auf Schiffen oft der Fall ist. Es entstehen dadurch Nervenfieber, Faulfieber und andre bösartige Krankheiten.

4) in manchen Gegenden ist die Luft mit giftigen Dünsten angefüllt, wodurch eigenthümliche Krankheiten entstehen, z. B. das gelbe Fieber in Westindien, das Javafieber u. dgl.

Auch Speisen und Getränke können als Schädlichkeiten wirken; 1) wenn sie im Uebermaße, 2) wenn sie in zu geringer Menge genossen werden, 3) wenn sie von schlechter Beschaffenheit sind, 4) wenn scharfe und gesalzene Nahrungsmittel lange Zeit hindurch ohne Abwechslung mit frischen Speisen genossen werden, wodurch das Blut faulig wird; Scorbut, Blutfleckenkrankheit u. dgl. sind die Folgen davon, 5) in gewissen Gegenden können sonst zuträgliche Speisen und Getränke Krankheiten erzeugen. Viele Krankheiten, z. B. Krätze, Venerie, Blattern rc. werden durch Ansteckung mitgetheilt.

Die Krankheiten sind von gewissen Zufällen begleitet, aus denen man auf die Natur und den Sitz der Krankheiten schließen kann. Wie dies zu verstehen ist, wird aus dem folgenden klar werden. 1) Die Farbe der Haut ändert sich bei manchen Krankheiten, und man kann aus derselben manche von ihnen leicht erkennen. Bleiche Farbe entsteht, wenn das Blut mehr nach den inneren Theilen des Körpers strömt, bei sehr starker Kälte, Schrecken,

bei Krämpfen und in dem Fieberfroste, aber auch bei großer Schwäche und nach starkem Blutverlust.

Eine erdfahle Farbe wird von Stockungen in den Hautsäften und in dem Unterleibe, besonders aber von Anschwellung und Verhärtung der Leber bewirkt. Bei hitzigen Krankheiten beobachtet man sie nur beim Faulfieber.

Die bläuliche Farbe deutet ebenfalls auf Stockungen und Zersetzung der Hautsäfte; zeigt sie sich bei hitzigen Krankheiten, so ist dies ein sehr schlimmes Zeichen, weil dann gewöhnlich Brand edler Theile eintritt. Auch sieht man sie bei Quetschungen, wo sie dadurch entsteht, daß das Blut ausgetreten und sich unter der Haut ergossen hat.

Die rothe Farbe bei Entzündungen, Hautausschlägen und Vollblütigkeit.

Die gelbe Farbe deutet auf Gallen- und Leber-Krankheiten, so wie Gelbsucht; beim Faulfieber ist sie sehr schlimm.

Auch die Temperatur des Körpers deutet auf bestimmte Krankheiten.

Die Hitze ist vermehrt bei allen Entzündungen und der Vollblütigkeit; ist sie brennend, so daß die Hand eines Gesunden, wenn sie die Haut des Kranken berührt, ein eigenthümliches Stechen und Prickeln empfindet, und die Haut dabei trocken, so ist dies ein Zeichen von Auflösung des Blutes und Fäulniß desselben. Eine fliegende Hitze, die häufig mit Schaudern wechselt, deutet auf Nervenleiden.

Kälte, die sich längs der Mitte des Rückens hinabzieht, und einen Schauder oder ein Schütteln mit sich

führt, auf welche dann starke Hitze folgt, ist ein Zeichen von Fieber.

Auch die Beschaffenheit des Mundes giebt wichtige Zeichen, und zwar erkennt man an blassen Lippen, daß ein Fieberfrost, Krämpfe oder Ohnmachten vorhanden sind; trocken und heiß sind die Lippen während der Fieberhitze; bei Wechselfieber sind sie oft mit Schleim überzogen; bei Nerven- und Faulfiebern sind sie mit einem braunen, rusartigen Schmutz belegt. Die Zunge ist roth und trocken bei hitzigen Entzündungs- und Nervenfiebern; wird sie allmälig belegt, so ist dies ein gutes Zeichen. Mit dickem Schleime ist sie überzogen, wenn Unreinlichkeiten im Magen und Darmkanale vorhanden sind und bei allen Fiebern, die davon ihre Entstehung haben.

Eckel entsteht von Unreinlichkeiten im Magen und in den Gedärmen; darauf folgt häufig Erbrechen, wodurch diese Unreinlichkeiten ausgeleert werden, indem die Natur sich selbst hilft. Das Erbrechen kann aber auch durch andere Ursachen entstehen, z. B. Entzündung und Krampf des Magens und der Gedärme, Brüche, Leberverhärtung, Erkältung. Ganz besonders bemerkenswerth ist, daß fast nach allen heftigen Kopfverletzungen und Gehirnerschütterungen sich Brechen einstellt. Siehe unter Erbrechen. Sodbrennen entsteht von Säure im Magen.

Hartleibigkeit und Durchfall, siehe weiter unten.

Allgemeine Regeln der Behandlung der Krankheiten.

Es ist ein Glück, daß die Natur dem Körper die Kraft gegeben hat, in gewissen Krankheiten sich selbst helfen zu können. Aber da sie es nicht immer kann, und es auch gefährlich werden könnte, allzuviel auf die Heilkraft

der Natur zu vertrauen, so muß man ihr zu Hülfe kommen durch Arzneimittel. Ehe man dazu schreitet, ist es nothwendig, sich einen so viel als möglich richtigen Begriff von der Krankheit selbst zu machen.

Man lasse sich daher vom Kranken alle einzelnen Leiden erzählen, und frage ihn selbst nach manchen, die er etwa nicht beachtet hätte, z. B. nach Hitze und Frost, Geschmack im Munde und dergleichen. Wenn man nun diese einzelnen Zufälle kennt, und man hat herausgebracht, in welchem Theile der Sitz der Krankheit ist, so wird man nach der folgenden Anleitung das Leiden bald finden.

Nothwendig ist dabei, auch auf das Rücksicht zu nehmen, was der Kranke als Ursache der Krankheit angiebt, denn darauf kömmt es bei der Behandlung sehr viel an. Ein Durchfall, der aus Erkältung entstanden ist, muß z. B. anders behandelt werden, als jener, der Folge eines verdorbenen Magens ist.

II. Von den inneren Krankheiten und deren Heilung im Besonderen.

A. Allgemeine fieberhafte Krankheiten.

1.) Von dem hitzigen Fieber (entzündliches Fieber, Blutfieber.)

Von dem hitzigen Fieber werden meistens junge, vollblütige Personen befallen. Die Krankheit beginnt mit starkem Froste, dem eine brennende, über den ganzen Körper verbreitete, trockene Hitze folgt; die Augen funkeln, das Gesicht ist hochroth; der Puls ist voll und schnell; die Zunge ist gleichfalls hochroth, und, wie auch die Lippen, trocken. Der Schlaf fehlt, der Kopf schmerzt, und der Kranke fühlt

heftiges Schlagen in allen Adern an demselben, besonders an den Schläfen; der Durst ist kaum zu stillen, der Athem tief und stöhnend. Schweiß fehlt; der Stuhlgang ist hart; während des Schlafs sprechen die Kranken oft irre, und fahren erschrocken zusammen.

Dieses Fieber entsteht am leichtesten bei trockenen, scharfen Winden, im Winter, nach übermäßigem Branntweingenusse, heftiger Bewegung, nach Verwundungen, u. s. w.

Gefährlich wird das Fieber nur, wenn andere Krankheiten sich dazu gesellen. Nasenbluten, reichlicher Schweiß, und Abfluß von vielem und trübem Harne sind Zeichen, daß das Fieber gehoben ist.

In gelinderen Fällen empfehle man dem Kranken Ruhe, sorge für kühle, frische Luft, reiche ihm nur wenige, magere Kost, gebe ihm als Getränke Wasser mit etwas Essig und Honig oder das bei Cremor tartari angegebene Getränke, und bei angehaltenem Stuhle Englisch Salz. Ist aber das Fieber sehr heftig, so lasse man Ader, und gebe einigemale des Tages, etwa 4 mal einen Theelöffel voll Englisch Salz.

Beginnt sich Schweiß einzustellen, so unterstütze man ihn durch einen schwachen Fliederthee; auch ist ein warmes Bad von sehr großem Vortheil.

2.) Nervenfieber.

Man unterscheidet davon 2 Arten:

1) das hitzige Nervenfieber. Es beginnt mit Unruhe und Angst, einzelnen Schaudern, Neigung zum Schlafen und Niedergeschlagenheit, oder Schlaflosigkeit und übertriebene Lustigkeit. Bald stellen sich Frost und Hitze,

jedoch sehr unregelmäßig ein, der Puls ist klein und schnell, die Zunge weißlich belegt, bisweilen auch braun und trocken, entweder Verstopfung, oder Diarrhoe; bisweilen Uebelkeit und Erbrechen, ohne daß Unreinigkeiten vorhanden wären. Flimmern vor den Augen, Ohrensausen, Verstandesverwirrung. Alle diese Zufälle gehen sehr unregelmäßig von Statten.

2) das schleichende Nervenfieber zeigt ganz dieselben Zufälle, nur nicht so heftig, dagegen zieht sich die Krankheit sehr in die Länge. Während erstere meist kräftige Personen befällt, zeigt sich die zweite Art bei schwächlichen, erschöpften Menschen.

Ursachen sind Verderbniß der Luft, Schwäche in Folge von Ausschweifungen u. dgl.

Bei der Behandlung des Nervenfiebers darf man den Kranken nicht zu sehr schwächen, daher ja nicht zur Ader lassen, und keine Laxiermittel geben; dagegen ist ein Brechpulver von ausgezeichneter Wirksamkeit. Die Verstopfung des Leibes hebt man am besten durch ein Klystir, oder durch Cremor tartari. Gibt man jedoch nach dem Brechmittel dem Kranken ein Pulver aus 2 Theilen Cremor tartari, 2 Theilen Zucker, und 1 Theil Salmiak, alle zwei Stunden einen Theelöffel voll, so ist dieses am dienlichsten, und man braucht keine Klystire und keine Abführungsmittel. Bessert sich der Kranke darnach, zumal wenn er sich des Morgens wohler fühlt, so giebt man ihm alle zwei Stunden etwa 10 — 15 Tropfen von dem Vitriol-Elixir in einer halben Theetasse voll Graupen-Schleim, oder mit Zuckerwasser. Später kann man 20 bis 30 Tropfen geben. Zugleich ist es an der Zeit, alle Stunden einen Eßlöffel voll Calmus-Wurzel-Abkochung

zu geben, der man das Vitriolelixir, etwa einen Theelöffel voll auf ein Medizinglas Arznei, zusetzt. Ist die Krankheit der Hauptsache nach gehoben, so giebt man eine Abkochung der Chinarinde, und wenn der Kranke mehr gestärkt ist, Chinapulver.

Sind sehr heftige Krämpfe, anhaltende Schlaflosigkeit, heftiges Irrereden, Kopfschmerz vorhanden, so gebe man 3 — 4 mal des Tags 10 Tropfen Opiumtropfen in etwas Zuckerwasser.

Ist aber sehr starker Blutandrang gegen den Kopf vorhanden, so setze man Blutegel an die Schläfe und das Hinterhaupt, Senfumschläge auf die Waden; warme Fußbäder und Umschläge von kaltem Wasser auf den Kopf.

Die Kost muß leicht verdaulich sein, Grützenschleim, Pflaumen, leichte Fleischbrühe; später etwas Rothwein.

3.) Faulfieber.

Das Faulfieber hat viel Aehnlichkeit mit dem Nervenfieber, unterscheidet sich aber von diesem durch die Neigung aller Säfte, in faulige Verderbniß überzugehen. Es tritt selten von Anfang als solches auf, sondern es gesellt sich zu anderen, schon vorhandenen fieberhaften Krankheiten.

Anfänglich entsteht eine eigenthümliche Hitze der Haut, die in dem Finger eines Gesunden, der den Kranken berührt, ein brennend stechendes Gefühl zurückläßt. Damit ist oft ein leises Irrereden verbunden. Der Puls ist sehr matt und veränderlich; der Kranke fühlt sich äußerst schwach und matt. Alle Ausleerungen des Kranken verbreiten einen häßlichen Geruch, selbst der Athem und der Schweiß. Die Zähne, Lippen und die Zunge sind mit einem grau-

lichschwarzen Schleim überzogen; es zeigen sich Flecken unter der Haut, der Stuhlgang wird blutig, die Zunge springt auf, es treten Kopfschmerzen, Röcheln und Leibschneiden dazu, der Leib schwillt auf, und der Kranke stirbt. Der Kranke hat Ekel vor Fleischspeisen, aber starkes Verlangen nach säuerlichen Getränken.

Vor allem sorge man für große Reinlichkeit des Kranken und des Logis der Mannschaft; man entferne augenblicklich allen Unrath, mache Essigräucherungen. Innerlich gebe man dem Kranken säuerliche Getränke, Wasser mit Essig, mit Brausepulver B. und Zucker, oder einige Tropfen Vitriolelixir. Ist der Kranke sehr schwach, so gebe man einen Aufguß der Chinarinde, 6 Loth China mit 1 Pfd. kochendem Wasser, dem man 3 Theelöffel voll Vitriolelixir zusetzt, und den Kranken alle 2 Stunden ½ Theetasse voll trinken läßt. Ist der Magen nicht zu sehr geschwächt, so kann man mit Vortheil Chinapulver geben. Auch Waschungen des ganzen Körpers mit Essig sind sehr zweckmäßig.

Als Getränke ist besonders zu empfehlen Himbeeressig mit Wasser.

Hat sich der Kranke durchgelegen, so verbinde man die Stellen mit Bleiwasser oder Heilsalbe.

4.) Gallen- und gastrisches Fieber (Schleimfieber).

Dieses Fieber beginnt mit gelinden Schaudern, denen mäßige Hitze folgt, mit Kopfschmerz und sehr starkem Durste, der Schlaf ist unruhig und ängstlich. Dieses Fieber hat das Eigenthümliche, daß es gegen Abend einen stärkeren Anfall macht, die Nacht hindurch währt, und sich gegen Morgen mit einem gelinden Schweiße endigt. Am

Tage und besonders des Vormittags befindet sich der Kranke besser. Die Zunge ist anfangs weiß oder gelb belegt, wird aber immer dunkler und endlich ganz braun. Der Geschmack ist fade, oft bitterlich; Uebelkeiten, bisweilen Würgen und Erbrechen. Beim Fieberanfalle selbst ist das Athmen sehr erschwert.

Ursachen dieser Krankheit sind Ueberladung des Magens, übermäßiger Branntweingenuß, Erkältung, heiße und feuchte Witterung, schlechte, schwere Speisen u. s. w.

Sobald man diese Krankheit bemerkt, gebe man ein Brechpulver. Besonders ist dies nothwendig, wenn der Kranke bitteren Geschmack hat, Uebelkeit, Würgen und Erbrechen von freien Stücken anzeigen, daß die Natur auf diesem Wege die Unreinlichkeiten aus dem Magen zu entfernen sucht. Kollert es dagegen dem Patienten im Leibe, stellen sich dünne Durchfälle ein, so gibt man dem Kranken ein Abführmittel von Englisch Salz.

Gewöhnlich wird das Fieber nach diesen Ausleerungen schwächer, und die Zunge reiner. Dann giebt man Salmiak, 2 Theelöffel voll auf nicht ganz eine halbe Bouteille voll Fliederthee. Werden die Durchfälle darnach sehr heftig, so genieße der Kranke schleimige Getränke, besonders von Grütze. Wird nach diesen Mitteln die Zunge ganz rein, der Appetit gut, der Schlaf ruhig, so brauche man folgendes Mittel:

Man kocht etwa 1 Loth Chinarinde mit 12 Loth (etwas mehr als $\frac{1}{2}$ Bouteille) Wasser, gießt dies durch ein Stück feines Leinen, und setzt dieser Flüssigkeit 2 Theelöffel voll bitteren Magentropfen zu. Hiervon läßt man alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll nehmen.

Zugleich sorge man während der Krankheit so viel als möglich für frische Luft; besonders ist es sehr zu empfehlen, im Logis Tücher in Essig getaucht, aufzuhängen. Säuerliche Getränke sind dem Kranken sehr dienlich. Außerdem genieße er nur ganz leichte Speisen, wo möglich mehr Fleisch (aber nur frisches und kein fettes, etwa Geflügel) als Pflanzenkost; etwas Hunger ist jedenfalls gut. Ist die ganze Krankheit vorüber, Patient aber noch sehr matt, so dient ein Glas Wein des Tages sehr zu seiner Stärkung.

5.) Wechselfieber. Kaltes Fieber.

Diese Krankheit ist wohl allgemein bekannt. Sie zeigt das Auffallende, daß zwischen den einzelnen Anfällen vollkommnes Wohlbefinden herrscht. Jeder Anfall selbst beginnt mit heftigem Schüttelfroste, die Haut wird rauh und die Nägel blau. Meistens währt der Frost nur ½ bis eine ganze Stunde, dann erfolgt trockne Hitze. Der Kopf schmerzt sehr, das Gesicht wird roth, aber die Haut bleibt trocken. Nach 3 bis 4 Stunden tritt Schweiß ein, und währt einige Zeit. Dann ist der Anfall vorüber. Gewöhnlich erfolgt jeden dritten Tag ein solcher Anfall, aber auch bisweilen täglich oder alle 4 Tage. Die Dauer der ganzen Krankheit kann sich sehr in die Länge ziehen.

Während des Anfalles selbst giebt man dem Kranken nichts, als leichten Kamillenthee. Man darf das Fieber nicht eher vertreiben, als bis wenigstens 4 — 6 Anfälle da waren. Man giebt aber während dieser Zeit in dem fieberfreien Zustande des Kranken ein Pulver, bestehend aus 1 Theelöffel voll Rhabarberpulver und 1 Theelöffel Salmiak, Morgens und Abends. Hat man dieses

Pulver 4 Tage lang gebrauchen lassen, so giebt man einige Zeit nach einem Anfalle ein Brechpulver. Nun beachtet man die Zeit, wenn wieder ein Anfall eintreten sollte, und läßt 3 Stunden zuvor ein Chininpulver nehmen, nach Verlauf einer Stunde wieder eines, und nach Verlauf einer andern Stunde ein drittes, so daß der Kranke in der Zeit von 3 Stunden vor dem Anfalle auch 3 Chininpulver erhält.

Nach dem Anfalle thut man nichts; wartet aber den nächsten Anfall ab, und giebt abermals 3 Stunden zuvor auf die angegebene Art 3 Chininpulver. Auf eine solche Behandlung verschwindet das Fieber bald, man setzt die Pulver so lange fort, bis kein Anfall mehr erfolgt. Dann läßt man, zur Nachkur den Kranken 2mal täglich einen Theelöffel voll Chinapulver nehmen.

Uebrigens sei der Kranke in der fieberfreien Zeit mäßig, meide alle schweren Speisen und Anstrengung. Schwarzer Caffee ist jedoch zuträglich.

6.) Klimafieber.

Manche Gegenden sind für den Ankömmling gefährlich, indem sie gewisse Krankheiten in ihm erzeugen, deren die hauptsächlichsten folgende sind:

a) das gelbe Fieber (Vomito).

Es ist an der Westküste von Afrika und der Ostküste von Amerika zwischen den Wendekreisen zu Hause, besonders in der Sierra Leone, am Senegal, in Westindien, den mexikanischen Küsten und den Nordküsten Südamerikas. Bei den Einheimischen ist es in milderem Grade eine ge-

wöhnliche Volkskrankheit, und wird nur den Ankömmlingen aus den kälteren Gegenden gefährlich und bösartig.

In der niederen Form fängt es mit Druck und Spannen in der Herzgrube und rechten Seite an, Eckel und Brechneigung, Niedergeschlagenheit, Schmerzen im Kopfe, den Lenden und den Gliedmaßen; darauf folgen Schauder und mehr oder weniger heftige Hitze, oft auch Schweiß. In der heftigeren Gestalt sind die Schauder sehr heftig, worauf große Hitze folgt; starker Durst, große Angst und erschwertes Athmen; das Gesicht ist roth und aufgetrieben, die Augen wie mit Blut unterlaufen, und die heftigsten Kopfschmerzen sind vorhanden. Der gewöhnlichste Zufall beim gelben Fieber ist die Geschwulst und Spannung in der Herzgrube: der geringste Druck erregt hier Schmerz. Der Magen behält nichts bei sich; sondern alles Genossene wird wieder erbrochen. Der Leib ist meistens verstopft, die Zunge ist mit zähem Schleime belegt, die Haut trocken. Der Kranke ist entweder sehr traurig und schlaffsüchtig, oder er redet irre, oft bis zum Wahnsinne, und der Schlaf flieht ihn.

Am 2ten oder 3ten Tage zeigen sich das Weiße des Auges und die Mundwinkel, so wie die Schläfe gelb gefärbt; das Fieber läßt nach, aber die Schwäche wird größer. Die Zunge ist rauh, rissig, wie mit gelbem Schmutze überzogen. Bricht Schweiß aus, so ist er klebrig und sehr übel riechend. Die Kranken haben selten ihr Bewußtsein, sondern faseln allerlei närrisches Zeug, sind aber auch oft in wahrer Raserei.

Gegen den fünften oder sechsten Tag nimmt die Schwäche und Empfindlichkeit der Kranken zu. Erbrechen einer schwarzen, dem Cafféſatze ähnlichen, übelriechenden

und scharfen Materie tritt ein. Nun ist die Gefahr am größten. Nun ist auch der Koth schwarz, der Harn dunkel, und macht Flecken in die Leinwand. Blut fließt aus dem Munde, der Nase, dem After, dunkle Flecken zeigen sich unter der Haut, unter Zuckungen, stillem Wahnsinne, kalten Schweißen und ähnlichen Erscheinungen tritt der Tod ein. Selten dauert diese Krankheit länger als 5—8 Tage; oft stirbt der Kranke schon innerhalb der ersten 24 Stunden. Die Genesung folgt sehr langsam.

In Betreff der Behandlung sind die Meinungen der Aerzte verschieden. Die Behandlung in den Spitälern auf Westindien (besonders in dem zu Jamaica) ist folgende.

Gleich im Anfange macht man einen Aderlaß von 2—3 Tassen voll Blut, und wiederholt denselben in 24 Stunden 2—3 mal. Auf den Kopf Umschläge von kaltem Wasser; außerdem bedeckt man den Kranken so kühl als möglich. Am anderen Tage erhält der Kranke eine tüchtige Portion Castoröl. Tritt Laxiren ein, so folgt bald Besserung; den Stuhlgang muß man immer zu erhalten suchen, entweder durch Castoröl oder durch ölige Clystire. Dabei kaltes Wasser mit Essig oder Cremor tartari zu trinken. Gegen das Erbrechen gebe man Limonade oder Brausepulver. Auf die Waden legt man ein Senfpflaster oder spanisch Fliegenpflaster. Genest der Kranke, so muß er die Morgen- und Abendluft vermeiden, und 4 — 6 Wochen lang strenge Diät halten, um das Wiederkehren der Krankheit zu verhüten.

Nach dem Aderlaß geben andere Aerzte kühlende Laxirmittel, alle 2 Stunden ein Calomelpulver, bis Speichelfluß erfolgt.

Jedenfalls ist es gerathen, wo möglich Hülfe bei einem Arzt zu suchen. Verhüten kann man die Krankheit durch eine mäßige, ordentliche Lebensweise, zeitig Aufstehen und zu Bette gehen, sich vom allzureichlichen Genuß süßer, saftiger Früchte, besonders der Ananas, enthalten, nicht zu schwer arbeiten, und sich nicht der Einwirkung der Sonnenstrahlen aussetzen, dagegen sich in der frühen Morgenluft fleißig bewegen. Zum Getränke Wasser mit Essig oder Citronensaft, oder Limonade.

b) Das Javafieber.

Dieses Fieber befällt jene Europäer, die in Batavia die Regeln der Mäßigkeit nicht achten, oder sich den schädlichen Einflüssen der Ausdünstungen aus den sumpfigen Umgebungen der Stadt des Nachts aussetzen. Es ist auffallend, daß es sich seltener bei jenen Leuten zeigt, die in den Vorstädten Weltevreden und Ryswyk schlafen, als bei jenen, welche die Nächte in der eigentlichen Stadt zubringen. *) Auch ist jenes Schiffsvolk frei davon, das seltener in die Stadt kömmt. Ungegründet ist es, daß die bösen Dünste aus dem Inneren der Insel kommen; das Javafieber findet sich nur an einzelnen Seeplätzen, und nur selten in den Bovenlanden. Es ist eigentlich nur das Gallen- oder gastrische Fieber, nur tritt es wegen des heißen Klimas viel heftiger auf. Die Mittel sind dieselben, wie bei dem Gallenfieber.

---

*) Dies ist auch der Grund, warum das ehemalige Gasthaus in der Nähe des Baumes — wo jetzt das Büreau des Hafenmeisters ist, aufgehoben wurde, und überhaupt kein Hotel in der Stadt selbst ist.

Erfahrne Capitäne versichern, ihr Volk immer gesund erhalten zu haben, wenn sie es nicht ohne höchste Noth und nur sehr selten ans Land gehen und sie nicht über Nacht dort bleiben ließen, wenn sie ferner auf eine nüchterne, ordentliche Lebensweise sahen. Ferner ist mäßiger Genuß des Branntweins mit Wasser (Grog) sehr zuträglich; kaltes Wasser trinke man wenig, lieber kalten Thee. Auch Kaffee und viele Früchte, besonders Ananas, Pumpelmus sind nachtheilig. Bei der größten Hitze des Tages stelle man wo möglich die schwere Arbeit ein.

c) Hitziges Schiffsfieber (span. Calentura).

Diese Krankheit bekommen meist jüngere Personen auf Schiffen, die längere Zeit in heißen Gegenden kreuzen. Nach einem heißen Tage, an welchem sie den Einwirkungen der Sonnenstrahlen anhaltend ausgesetzt waren, befällt des Nachts bis zum Morgen den Kranken ein heftiges Irresein, welches die Eigenthümlichkeit hat, daß den Kranken ein unwiderstehlicher Drang befällt, sich in die See zu stürzen, was auch leicht geschehen kann, wenn er unbewacht ist. Das Gesicht ist aufgetrieben und roth, die Augen wild, glühend und rollend, der Puls stark, voll, unordentlich, das Irresein anhaltend. Man muß den Kranken fest halten, einen starken Aderlaß machen, und die Krankheit ganz behandeln, wie unten bei der der Gehirnentzündung angegeben ist.

7.) Rheumatismus und Katarrh.

Dieses sind zwei Krankheiten, die, obschon ganz verschieden von einander, dennoch häufig mit einander ver-

wechselt werden. Der Rheumatismus, auch Fluß genannt, ist eine mehr oder minder heftige Entzündung der fleischigen Theile des Körpers, besonders an den oberen und unteren Gliedmaßen, dem Halse, Nacken, der Brust und dem Bauche. Man fühlt dabei heftige, reißende, spannende oder auch bohrende Schmerzen, die oft von einem Orte zum anderen wanderen, wobei die Bewegung des Theiles sehr erschwert, steif und schmerzhaft ist. Gewöhnlich werden die Schmerzen des Nachts und in der Bettwärme heftiger. Häufig schwellen die leidenden Theile an, und Fieber gesellt sich dazu. Oft aber ist das Fieber ganz fehlend, dagegen zieht sich der Fluß sehr in die Länge. Die gewöhnlichste Ursache ist Erkältung nach vorausgegangener Erhitzung. Man halte den Kranken warm und vermeide jeden Luftzug. Ist die Zunge sehr belegt, so gebe man 8 mal täglich ½ Theelöffel voll Salmiak; ist die Röthe und Geschwulst, so wie die Schmerzhaftigkeit im leidenden Theile sehr groß, so ist es gut, wenn man einige Blutegel dahin setzen kann. In jedem Falle aber sind schweißtreibende Mittel, besonders Fliederthee, Waschungen mit warmem Essig, sehr vortheilhaft. Ist kein Fieber und gereizter Zustand des Kranken vorhanden, sondern nur heftige Schmerzen, so gebe man Abends vor dem Schlafengehen ein Dower'sches Pulver mit Fliederthee.

Der Catarrh dagegen ist eine Entzündung der Schleimhäute der Nase, des Rachens, der Luftröhre und der Lungen, wobei zugleich die Absonderung des Schleimes vermehrt ist, der sich als eine wässerige, scharfe Flüssigkeit zeigt. Gewöhnlich ist der Catarrh im höheren Grade mit einem Fieber verbunden. Man

unterscheidet nach dem Sitze der Krankheit verschiedene Arten, die weiter unten beschrieben werden, als Nasencatarrh oder Schnupfen, Catarrh in dem Rachen und Kehlkopfe oder Bräune und Heiserkeit, in der Luftröhre und der Lunge oder Husten und Brustcatarrh. Siehe die einzelnen Krankheiten weiter unten. —

B. Allgemeine fieberlose Krankheiten.

1.) Gicht.

Die Gicht ist eine Krankheit, die leicht mit dem Rheumatismus verwechselt werden kann, weil sie vorzüglich die Gelenke befällt, und ähnliche Schmerzen, wie der Rheumatismus erzeugt. Aber sie entsteht nicht aus äußerer Ursache, wie jener, sondern ist Folge eines inneren krankhaften Vorganges, wobei sich fehlerhafte Stoffe auf die Gelenke werfen. Auch sie hat mitunter einen raschen Verlauf, aber kann sich auch sehr in die Länge ziehen, wobei sie freilich von dem chronischen Rheumatismus fast nicht unterschieden werden kann.

Man unterscheidet eine regelmäßige Gicht und eine unregelmäßige. Erstere stellt sich zu gewissen Zeiten ein; der Kranke befindet sich im Allgemeinen unwohl, die Verdauung ist schlecht, der Appetit gering, die Gliedmaßen sind steif und schwer beweglich, namentlich jene, welche der Gicht besonders unterworfen sind. Die Gelenke derselben schwellen an, und schmerzen sehr heftig.

Ist der Sitz der Krankheit vorzüglich in den Händen, so ist es die Handgicht oder Chiragra, in den Füßen, die Fußgicht oder das Podagra. Stellen sich aber die Anfälle nicht nach bestimmten Zwischenräumen

ein, und sind die Zufälle selbst keiner Regel unterworfen, so nennt man diesen Zustand die unregelmäßige Gicht. Diese ergreift gerne innere, edlere Theile und wird leicht sehr gefährlich.

Die Gicht erfordert sehr sorgfältige, ärztliche Behandlung; deßhalb kann man einem Seemanne nur den guten Rath geben, am Lande einen Arzt zu gebrauchen, und auf seinen Reisen eine mäßige, ordentliche Lebensart zu führen, sich vor allen Ausschweifungen, allem heftigen Zorne u. dergl. zu hüten, und sich wo möglich warm zu halten.

Stellt sich während der Reise ein Gichtanfall ein, st schlechter, bitterer Geschmack vorhanden, so nehme man ein Brechpulver; ist der Kranke sehr vollblütig, so mache man einen kleinen Aderlaß. Zum Getränke Fliederthee; das leidende Glied halte man warm; gebe Laxirpulver oder noch besser Klystire, wenn Verstopfung vorhanden ist. Dabei genieße der Kranke durchaus keine erhitzenden Getränke, keine schweren Speisen, und wo möglich kein Fleisch.

2.) Scorbut, Scharbock.

Diese Pest der Seefahrer beginnt mit ungewöhnlicher Mattigkeit und Trägheit; dabei beschwerliches Athmen, Schwere, Steifigkeit und Gefühl von Einschlafen in den Knieen, Niedergeschlagenheit des Geistes, bleiches, erdfarbenes, aufgedunsenes Angesicht, und blaue Ringe um die Augen; der Appetit ist meistens gut, besonders wünschen die Kranken säuerliche Speisen.

Bald stellt sich Jucken am Zahnfleische ein, es schwillt auf, wird schlaff, schwammig, blutet leicht. Aus

dem Munde verbreitet sich ein übler Geruch; die Haut ist trocken und rauh, und besonders an den Waden mit dunkelrothen erbsen- bis handgroßen Flecken besetzt. In heißen Climaten stellen sich statt der Flecken häufig Geschwülste ein. Dann kommen allmählig Schmerzen in die Schenkel, Lenden und den Rücken, die Flecken brechen auf und werden zu Geschwüren, die Engbrüstigkeit nimmt zu; Leibschmerzen mit Verstopfung; der Harn ist braun und trübe; Blut wird durch Husten, Erbrechen und Stuhlgänge ausgeleert, die Zähne fallen aus, und alte Wunden brechen oft wieder auf. Greift die Krankheit weiter um sich, so werden die Blutflüsse stärker, die Gliedmaßen sind gelähmt und brandig, die Geschwüre und die ganze Umgebung des Kranken geben sehr üble Gerüche von sich; das Athmen wird immer schwerer, und der Kranke stirbt.

So wie man die ersten Spuren dieser Krankheit wahrnimmt, vermeide man alle gesalzenen und geräucherten Speisen, und lasse vorzugsweise Pflanzenkost, besonders aber reichlich Sauerkohl genießen. Unter das Getränke lasse man reichlich Essig oder noch besser Brausepulver B. mischen, und sorge für frische, reine Luft. *) Ist es möglich, gutes Trinkwasser zu reichen, oder es zu

---

*) Ich sah auf einem Schiffe mit mehr als 150 Menschen zwischen dem südlichen Wendekreise den Scorbut bei Einigen ausbrechen. Die Leute bekamen Sauerkohl, so lange er reichte, und als wir weiter südlich waren, und die Luft kälter wurde, war auch jede Spur des Scharbocks verschwunden. Man lasse sich also nicht durch ängstliche Sparsamkeit abhalten, die frischen Vorräthe zu verbrauchen, denn namentlich Windstille zwischen den Wendekreisen ist dem Ausbruche des Scharbocks sehr günstig; er verschwindet, so wie man in höhere Breiten kömmt.

verbessern (etwa in Filtrirsteinen), so ist es zur Verhütung des Scorbuts sehr zu empfehlen. Hat man Senf, so gebe man davon dem Volke zu seinen Mahlzeiten. Auch Wein ist ein ausgezeichnetes Heilmittel. Dabei gebe man den Erkrankten täglich 4 — 5 mal 30 Tropfen Vitriolelixir in Wasser, oder noch besser in Scorbutthee. Außerdem 3 mal täglich 1 Theelöffel voll Chinapulver. Die Geschwüre behandle man wie es unten bei den Geschwüren angegeben ist. Gegen das kranke Zahnfleisch dient die Scorbuttinctur, wie ebenfalls dort angegeben ist.

Kömmt das Schiff mit scorbutischem Volke an ein Land, wo etwa kein Arzt sein sollte (wie es bei Walfischfängern oft vorkommen kann), so lasse man das Volk so viel als möglich Brunnenkresse, Löffelkraut, Meerrettig, die fast überall wachsen und Jeder kennt, Früchte und frisches Fleisch genießen. —

3.) Wassersucht.

Die verschiedenen Arten dieses Uebels verlangen eine gründliche, ärztliche Behandlung, und man kann für Seefahrer nur wenig darüber sagen. Entweder zeigt sich die Wassersucht nach überstandenen schweren Krankheiten und ist mithin Folge von Schwäche. In diesem Falle gebe man dem Kranken Calmuswurzel oder Chinapulver. Auch Rhabarbertropfen 2 — 3 mal täglich einen Theelöffel voll.

Oft zeigt sich auch die Hautwassersucht. Dabei schwellen anfänglich nur die Füße an, und erst nach und nach verbreitet sich die Geschwulst über den ganzen Körper. Man wickle die Füße von den Zehen an bis in

die Mitte der Schenkel mit Binden ein, und reiche dem Kranken Thee aus Wachholderbeeren, der sehr harntreibend ist, und gebe ihm 3 mal täglich 1 Theelöffel voll Cremor tartari. Mit diesen Mitteln fahre man noch eine Zeit fort, wenn die Geschwulst verschwunden ist. Die Kranken sollen nur leichte Speisen, aber mehr feste als flüssige genießen. —

4.) Ohnmacht.

Das beste Mittel bei Ohnmachten ist, dem Kranken kaltes Wasser in das Gesicht zu spritzen, Schläfe und Stirne mit Essig zu waschen, ihm Salmiakspiritus zum Riechen unter die Nase zu halten.

Sehr vollblütigen Personen lasse man zur Ader. Ist die Ohnmacht sehr tief, so bürste man die Fußsohlen und die Glieder, reibe sie auch mit Flanell.

Ist die Ohnmacht Folge von Entkräftung, so flöße man dem Kranken etwas Wein ein, und gebe ihm nach dem Erwachen leichte, nahrhafte Speisen, etwa Geflügel.

C. Behandlung der Scheintodten.

1.) Ertrunkene

werden ohne vieles Schütteln sogleich an den Ort gebracht, wo die Wiederbelebungsversuche gemacht werden sollen. Das Stürzen auf den Kopf, um das etwa verschluckte Wasser aus dem Körper herauslaufen zu lassen, ist höchst unsinnig und schädlich. Man lege den Kranken vielmehr mit etwas erhöhtem Kopfe auf ein Lager, entferne alle fest anliegenden Kleidungsstücke, besonders die Halsbinden und Leibgürtel, ohne jedoch den Menschen viel zu bewegen; dann lasse man die Fußsohlen mit scharfen

Bürsten, und den ganzen Körper mit Flanell reiben. Auf die Herzgrube und an die Schläfe lege man Senfpflaster; unter die Nase halte man bisweilen einige Secunden lang Salmiakspiritus oder andere stark riechende Stoffe. Dann suche man allerlei Reizmittel hervor, kitzle den Kranken mit einem Federbarte in der Nase, gebe ihm ein Klystir von lauwarmem Wasser, und flöße ihm 2 Brechpulver auf einmal mit etwas Wasser in den Mund. Kömmt der Verunglückte allmählig zu sich, daß er etwas schlingen kann, so gebe man ihm mit etwas Kamillenthee einige Hofmannstropfen oder einen Eßlöffel voll Wein. Aeußert sich nun starke Fieberhitze, so giebt man ihm Cremor tartari unter das Getränke, legt Senfpflaster auf die Waden, und giebt ihm ein Klystir. Sehr zu rathen ist es, wo möglich gleich Anfangs zur Ader zu lassen.

2.) Erstickte und Erhängte

werden ebenso behandelt. Bei Vielen genügt es, wenn sie an die frische Luft gebracht werden, oder wenn man sie mit aufgerichtetem Kopfe liegen läßt, nachdem man alles Einschnürende sowohl um den Hals als um andere Theile des Körpers entfernt hat. Jedenfalls aber versuche man lieber das bei den Ertrunkenen angegebene Verfahren.

D. Krankheiten an einzelnen Theilen.

I. Hautkrankheiten.

1.) Die Blattern, Pocken.

Die Blattern sind eine hitzige Ausschlagskrankheit, die so bekannt ist, daß ich ihre Beschreibung übergehen darf. Man unterscheidet davon ächte und unächte; die

Behandlung beider stimmt vollkommen mit einander überein. Sie entstehen durch Ansteckung, weßhalb es gut ist, wenn Jeder geimpft ist. Da aber das Impfen nicht für das ganze Leben zu schützen scheint, so kann man dem Seefahrer nur rathen, sich aller Gemeinschaft und alles Umganges mit den Einwohnern eines Ortes zu enthalten, in dem die Blattern herrschen, wenn er etwa auf seiner Reise bei einem solchen Orte landen sollte.

Sind die Blattern nicht sehr bösartig, d. h. ist das Fieber dabei nicht sehr heftig, und zeigen sich keine anderen Krankheiten damit verbunden, wie etwa Gallenfieber, Nerven- und Faulfieber, so überlasse man die Krankheit der Natur; der Kranke genieße nur wenige und sehr leichte Nahrungsmittel, wie etwa Grütze und Graupen in Wasser; er halte sich nicht sehr warm, meide Federbetten und dergleichen. Auch sorge man im höchsten Grade für frische, reine Luft, ohne jedoch den Kranken der Zugluft auszusetzen. Gegen das Ende der Krankheit, wenn sich die Bläschen mit Eiter gefüllt haben, gebe man ein Laxirmittel von Englisch-Salz.

Ist dagegen das Fieber sehr heftig, mit Kopfweh und Irrsein verbunden, so muß man zur Ader lassen und Umschläge von kaltem Wasser auf den Kopf machen. Wollen die Blattern zugleich nicht ausbrechen, so ist ein warmes Bad von großem Vortheil, das man auch bei der gelinderen Art dann anwendet, wenn die Bläschen einzutrocknen und sich abzuschuppen beginnen.

Zeigt sich nur die Spur eines Pockenfleckens im Auge, so tröpfle man einigemale des Tages einige Tropfen Bleiwasser ins Auge, und wenn sie sich darauf nicht vertheilen wollen, so lege man auch ein Blasenpflaster in

den Nacken. Man muß das Auge bei den Blattern wohl berücksichtigen, weil sonst leicht Blindheit darnach entsteht.

2.) Von der Krätze.

Auch diese Krankheit ist so bekannt, daß sie keiner Beschreibung bedarf. Sie wird durch Ansteckung mitgetheilt, und durch Unreinlichkeit unterhalten und befördert. An sich selbst ist sie keine gefährliche Krankheit, kann es aber dadurch werden, daß sie durch ungeeignete Mittel von der äußern Haut vertrieben wird, wodurch sie sich auf innere, edlere Theile wirft, und hierdurch sehr gefährliche Zufälle erregt. Man giebt dem Kranken zuerst ein Laxirpulver und dann jeden Tag Morgens, Mittags und Abends einen Theelöffel voll Krätzpulver. Am dritten Tage beginnt er mit der Krätzsalbe, die er Abends in die mit der Krätze behafteten Stellen einreibt. Am andern Morgen muß er sich den ganzen Körper mit lauwarmem Wasser und grüner Seife waschen; damit fährt man fort, bis alle Krätzbläschen verschwunden sind. Daß der Kranke alle gesalzenen und fetten Speisen vermeiden, und so oft als möglich reine Wäsche anziehen muß (damit er sich nicht von neuem ansteckt), versteht sich von selbst. Während der Schmierkur gibt man dem Kranken die Krätzpulver in der angegebenen Weise fort, jeden vierten Tag ein Laxirpulver, und läßt den Kranken, auch wenn aller Ausschlag verschwunden ist, häufig wo möglich in Seewasser baden, und noch acht Tage lang Morgens und Abends einen kleinen Theelöffel voll blutreinigende Pulver nehmen.

II. Krankheiten am Kopfe.

1.) Hirnentzündung.

Nebst dem oben angegebenen Entzündungsfieber sind als untrügliche Zeichen dieser Krankheit noch vorhanden ein rothes, aufgetriebenes Angesicht, rothe, entzündete Augen, heftiges Fieber, Hitze und ein Gefühl von Schwere im Haupte, verbunden mit heftigen, klopfenden Schmerzen, Irrsein, das bisweilen sich zur Raserei steigert.

Die Ursachen dieser Krankheit sind starke Hitze und Kälte, übermäßiger Genuß geistiger Getränke, Stöße und Schläge auf den Kopf, Vollblütigkeit, übermäßige Anstrengung, zurückgetretene Krankheiten anderer Art, wie z. B. Gesichtsrose, Gicht u. s. w.

Man macht einen starken Aderlaß, anhaltend Umschläge von kaltem Wasser auf den Kopf, innerlich 4 mal täglich einen Theelöffel Englisch Salz, zum Getränke das unter Cremor tartari oder Brausepulver B. angegebene. Zeigt sich nach diesen Mitteln nicht baldige Besserung, so gebe man alle 2 Stunden ein Calomelpulver. Zugleich lege man ein großes spanisch Fliegenpflaster in den Nacken. Man sorge für Dunkelheit, kühle, frische Luft, und lasse den Kranken mehr sitzen als liegen.

2) Hirnerschütterung.

Bei heftigen Erschütterungen des ganzen Körpers sowohl, wie z. B. nach einem Falle auf die Füße, so wie nach starken äußeren Einwirkungen auf den Schädel selbst, wie Fall, Schlag u. s. w., wird das Gehirn in einen gewissen Zustand versetzt, den man mit dem Namen Hirnerschütterung bezeichnet. Es giebt verschiedene Grade davon. Im leichteren Grade stürzt der Getroffene zusammen, erhebt sich aber bald wieder, und klagt über

Verwirrung der Sinne, Schwindel, Neigung zum Schlafe, Klingen und Sausen vor den Ohren. Im höheren Grade erholt sich der Kranke nicht so bald von dem bewußtlosen Zustande; er liegt unbeweglich im tiefen Schlafe; das Gesicht ist blaß, Arme und Beine sind kalt; das Athmen ist schwach. Immer ist bei der Gehirnerschütterung mehr oder minder heftiges Erbrechen zugegen.

Man macht am besten sogleich einen mäßigstarken Aderlaß, Umschläge von kaltem Wasser auf den Kopf, giebt innerlich Englisch Salz oder ein Klystir. Man lasse jedoch nicht sogleich zur Ader, wenn der Puls noch schwach und das Athmen leicht ist, sondern immer erst, wenn der Puls voll und stark wird. Ist aber der Kranke sehr schwach, wird er nach einem kleinen Aderlaß immer elender, so reibe man den Kopf mit Branntewein, gebe ein wenig Wein, Hoffmannstropfen; ist aber der Kranke sehr reizbar, sind Krämpfe vorhanden, so gebe man ihm ein Dover'sches Pulver und ein warmes Bad.

Ist der Kranke bei vollem Magen verletzt worden, so gebe man ihm ein Brechmittel oder ein, auch zwei Laxirpulver auf einmal. Nie aber darf man ein Brechmittel geben, wenn Blutandrang nach dem Gehirne statt findet, was man an der Röthe und Hitze des Gesichtes und der Augen, so wie am heftigen Klopfen der Adern an den Schläfen erkennt.

3.) Schwindel.

Es giebt einen Schwindel in Folge von Schwäche, nach starkem Blutverluste, nach schweren Krankheiten, und er vergeht, so wie sich der Kranke wieder erholt, weßhalb nährende Speisen und Getränke das beste Heilmittel

dagegen sind. Bei sehr großer Hitze entsteht auch bei nicht sehr vollblütigen Personen bisweilen der Schwindel; diesen gebe man das bei Cremor tartari oder Brausepulver B. angegebene Getränke. Tritt er aber bei sehr vollblütigen Personen ein, so hat er oft Schlagfluß zur Folge; hier mache man einen Aderlaß, gebe Englisch Salz und Cremor tartari und mache Umschläge von kaltem Wasser auf den Kopf. Dabei muß der Kranke alle erhitzenden Speisen und Getränke vermeiden.

4.) Kopfschmerz.

Er ist keine besondere Krankheit, sondern ein Begleiter anderer Krankheiten, z. B. der meisten Fieber, des Schnupfens; er vergeht daher, so wie die Hauptkrankheit selbst gehoben ist. Zur Linderung ist folgendes zu rathen:

Bei sehr heftigem Schnupfen verliert sich der Kopfschmerz, wenn sich Ausfluß aus der Nase einstellt. Man kann diesen befördern, wenn man häufig warme Dämpfe einathmet. Auch eine Prise Schnupftabak schafft Erleichterung. Kopfschmerzen bei vorhandenen Unreinigkeiten im Magen verlieren sich nicht eher, als bis sie durch ein Brech- oder Laxirmittel entfernt sind.

Kopfschmerzen in Folge des Blutandranges nach dem Gehirne, bei sehr vollblütigen Personen verlangen bisweilen einen Aderlaß, magere Kost, und kein anderes Getränke als Wasser (mit Cremor tartari besonders gut). Kopfschmerzen bei sehr großer Hitze verlangen kalte Umschläge auf den Kopf, innerlich kühlende Getränke, Wasser mit Essig, ein Brausepulver.

Bemerkt man beim Kopfschmerz noch andere Krankheitserscheinungen, so vergleiche die einzelnen Fieber, Hirnentzündung und einige Magenkrankheiten.

5.) Augenentzündung.

Sie kömmt auf Schiffen sehr häufig vor, und verlangt je nach ihren Ursachen eine verschiedene Behandlung.

Häufig ist sie Folge äußerer Verletzungen, als Stöße, Schläge u. s. w. Hier hat man nichts weiter zu thun, als Umschläge von kaltem Wasser anhaltend zu machen. Sollte sich die Entzündung nicht darnach vertheilen, so lege man leinene Läppchen, mit Bleiwasser befeuchtet, darüber, und erneuere sie, so oft sie trocken werden. Bisweilen entsteht diese Entzündung, besonders bei empfindlichen Augen, durch das Seewasser, das bei unruhigem Wetter durch den Wind in die Augen gesprützt wird, oder, wie namentlich an der afrikanischen Küste, durch den feinen Sand, den der Landwind mit sich führt, was jedem Seefahrer bekannt ist; dagegen wendet man schleimige Flüssigkeiten, z. B. die Abkochung von Graupen oder Grütze an, womit man die Augen auswaschen läßt. Außerdem, besonders wenn sich die Krankheit in die Länge zieht, das Augenwasser, wie es unter diesem Artikel angegeben ist. Sehr häufig entsteht Augenentzündung ohne äußere Ursache in Folge von Schärfe und Unreinlichkeiten im Magen. Man gebe dem Kranken etwas zum Laxiren, Englisch Salz oder Kastoröl, und auf die Augen selbst wendet man das Augenwasser an. Dabei meide der Kranke alle gesalzenen Speisen und erhitzenden Getränke. Eitern die Augen, so wäscht man sie gleichfalls mit schleimigen Flüssigkeiten.

6.) Nasenbluten.

Es gewährt, namentlich vollblütigen Personen, oft große Linderung, wird es aber zu stark, so lasse man

Wasser mit Essig in die Nase einziehen, und gieße kaltes Wasser in den Nacken, hinter die Ohren, überhaupt über den ganzen Hinterkopf. Es ist gut, wenn man das Wasser aus einer gewissen Höhe herabgießt. Leidet Jemand sehr häufig daran, so befolge er eine strenge Diät, esse kein Fleisch, trinke keinen Branntewein, Thee oder Kaffee.

7.) Schnupfen.

Er ist nur durch das begleitende Kopfweh beschwerlich; siehe diesen Artikel.

8.) Zahnweh.

Es ist entweder Folge eines hohlen Zahnes; dagegen empfiehlt man Branntewein an den schmerzenden Zahn, Kauen und Rauchen von Tabak, einige Opiumtropfen auf Baumwolle in den hohlen Zahn zu legen;

oder es ist Folge von Erkältung, wobei nicht ein einzelner Zahn, sondern mehrere schmerzen. Dagegen lege man warme vertheilende Umschläge, die man mit etwas Kampferpulver bestreut hat, auf die Wange und reibt Kampferspiritus äußerlich auf die schmerzende Seite. Hat man rohe Schaafwolle bei der Hand, so binde man diese an die Wange; sie leistet treffliche Dienste. Auch lege man ein Spanischfliegenpflaster hinter das Ohr der schmerzenden Seite.

9.) Ohrenschmerzen.

Auch sie sind fast immer Folge von Erkältung; man bringe etwas Baumwolle ins Ohr, und lege hinter dasselbe ein Spanischfliegenpflaster.

10.) Entzündung der Speicheldrüsen.

Man erkennt diese Krankheit sehr leicht daran, daß eine Wange besonders unter und vor dem Ohre, sehr geschwollen, heiß und schmerzhaft ist. Meist ist sie Folge von Erkältung. Man lasse den Kranken schwitzen, und halte die Wange warm; bedecke sie mit Flanell, warmen vertheilenden Umschlägen, und vermeide alle fetten und feuchten Mittel, wodurch die Krankheit leicht zurückgetrieben wird, was schädlich ist.

III. Krankheiten im Halse.

1.) Heiserkeit.

Sie ist eine Entzündung der Schleimhäute im Rachen und Kehlkopfe, wobei das Zäpfchen roth und geschwollen ist. Meist ist diese Krankheit mit Catarrh und Schnupfen verbunden. Sie ist fast immer Folge der Erkältung.

Der Kranke halte sich warm, schwitze, genieße nichts weiter als schleimige, dünne Speisen und nur lauwarme Getränke. Man lasse ihn Fliederthee, oder wenn Husten und dergleichen damit verbunden ist, Brustthee trinken. Zugleich lasse man ihn auf die unten angegebene Weise die Gurgelkräuter gebrauchen. Kann man diesem Thee etwas Honig und Essig zusetzen, so ist es noch besser. In Ermanglung dessen, löst man etwa einen Theelöffel voll Alaun darin auf.

2.) Halsentzündung, Halsschmerzen.

Auch sie sind Folge der Erkältung (siehe Rheumatismus und Catarrh). Alle Theile vom Rachen an durch alle Schlingwerkzeuge hindurch sind entzündet und ge-

schwollen, was man leicht sieht, wenn man die Zunge des Kranken mit dem Stiele eines Eßlöffels darnieder drückt. Das Schlingen ist sehr erschwert, so wie das Oeffnen des Mundes, weil häufig zugleich auch die Speicheldrüsen und die sogenannten Mandeln, die man unter den Kinnladen fühlt, entzündet und geschwollen sind. Häufig ist bei dieser Krankheit Fieber zugegegen. Man lasse dem Kranken zur Ader wenn das Fieber sehr heftig ist; gebe ihm außerdem eine Mixtur aus einem Bierglase voll Fliederthee mit einen Theelöffel voll Salmiak; auch die Pimpinelltinctur auf Zucker bringt große Erleichterung; dabei halte der Kranke sich warm, schwitze, bedecke ja den Hals gut, und gurgle sich fleißig.

Bisweilen vertheilt sich die Entzündung der Mandeln nicht, sondern sie gehen in Eiterung über. Dabei lasse man den Kranken sich fleißig mit warmem Wasser, Flieder- oder Kamillenthee gurgeln.

IV. Brustkrankheiten.

1.) Husten.

Der Kranke halte sich vor allem warm, trinke fleißig Brustthee, und vermeide alle erhitzenden und scharfen Speisen und Getränke. Dabei gebe man ihm 4 mal täglich $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll Salmiak in Wasser.

Ist zugleich die Brust sehr schmerzhaft, so lasse man ihn die Brust mit Opodeldok, oder mit einer Mischung aus 3 Theilen Kampferöl und einem Theil Salmiakspiritus einreiben. Stellt sich auf diese Behandlung keine Besserung ein, so lege man ein Spanischfliegenpflaster auf die Brust.

2.) Entzündung des Brustfelles.

Sie wird leicht mit Lungenentzündung verwechselt, unterscheidet sich aber von ihr durch stechende Schmerzen in der Seite, Schmerzen beim Einathmen, Unvermögen des Kranken, auf jeder Seite liegen zu können, und einen trockenen Husten.

Sie wird gehoben, wenn man den Kranken schwitzen läßt, ihm daher fleißig Fliederthee zu trinken giebt. Hat man Blutegel, so setze man einige an die schmerzende Stelle. Zugleich reibe man die graue Quecksilbersalbe ein; sie ist ein Hauptmittel. Man kann ihr mit gutem Erfolge etwas Kampferöl zusetzen.

3.) Lungenentzündung.

Diese gefährliche Krankheit befällt meistens starke, vollblütige Personen durch Erkältung, bei trocknen und kalten Winden, zumal bei heftigen Anstrengungen, Schreien u. dergl. Die Schmerzen bei dieser Krankheit sind, wenn nicht gleichzeitig Entzündung des Brustfells damit verbunden ist, nicht stechend, sondern drückend; der Kranke kann nicht tief Athemholen; versucht er es, so stellt sich Husten ein, der im Anfange trocken, später aber von reichlichem Ausflusse begleitet ist. Immer ist heftiges Fieber vorhanden. Ein besonderes Kennzeichen ist es, daß der Kranke, zumal wenn die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat, im Sitzen besser athmen kann als im Liegen.

Man muß bei dieser Krankheit gleich im Anfange einen starken Aderlaß von 8—10 Theetassen voll machen. Läßt man das Blut in einem Teller stehen, so überzieht es sich mit einer weißgelblichen, dicken Haut, der sogenannten Speckhaut. Auf den Aderlaß befindet sich der

Kranke sogleich leichter. Bleibt das Fieber dessenungeachtet noch heftig, so muß man den Aderlaß wiederholen. Wird aber die Brust freier, stellt sich Auswurf ein und ein leichter Schweiß, so darf man kein Blut mehr lassen. Dagegen giebt man 4 — 5 mal täglich $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll Salmiak mit Fliederthee. Man läßt den Kranken Brustthee trinken, legt ein Blasenpflaster auf die Brust und reibt die graue Quecksilbersalbe ein, zumal wenn der Auswurf stockt. Der Kranke muß alles kalte Getränke vermeiden, und nur sehr wenig Nahrung, kein Fleisch u. dergl. genießen. Am besten sind leichte Suppen, etwa von Grütze.

Den Brustthee muß er noch einige Zeit nach der Genesung trinken, und alle schwere Arbeit, alle rauhe Luft, Rauchen, und was die Lunge reizen könnte, vermeiden.

4.) Bluthusten; Blutspeien.

Man versteht darunter einen mehr oder minder starken Auswurf von Blut aus den Lungen beim Husten oder plötzlichem Erbrechen, wobei das Blut hell-roth und meistens schaumig ist. Oft fühlt man vorher einen Druck auf der Brust, und ein Kitzeln und erhöhte Wärme im Halse, so wie auch bisweilen einen salzigen Geschmack. Ist der Kranke stark und vollblütig, so muß vor allem ein tüchtiger Aderlaß gemacht werden. Zugleich giebt man dem Kranken einige Tage hindurch täglich einige Eßlöffel voll Kochsalz mit Wasser, Wasser und Essig zu trinken, und ein Laxirmittel aus Englisch Salz, oder noch besser Klystire von Salzwasser.

Ist dagegen der Kranke schwächlich, nicht vollblütig und der Puls klein, so giebt man ihm einige Tropfen

Vitriolelixir mit 10 Opiumtropfen alle 4 Stunden, zumal wenn der Husten sehr beschwerlich und krampfhaft ist.

V. Krankheiten in der Bauchhöhle.

1.) Magen- und Darm-Entzündung.

Besondere Kennzeichen dieser höchst gefährlichen Krankheit sind: heftige Schmerzen in dem Magen und dem ganzen Bauche, die sich bei der Berührung und nach dem Genusse selbst der leichtesten Speisen und Getränke vermehren; Erbrechen, kleiner, hastiger harter Puls, krampfhafte Zufälle, Schluckssen, Verstopfung, Hitze und Frost.

Ursachen sind Erkältung, Stoß, Schlag, Gift.

Man macht einen starken Aderlaß, setzt Blutegel auf und um die besonders schmerzende Stelle, giebt Klystire von Oel und macht Umschläge von warmer Grütze mit Kamillen auf den Leib. Zugleich legt man ein großes spanisches Fliegenpflaster auf den Leib, und läßt es tüchtig ziehen. Innerlich kann man nicht leicht etwas anwenden, weil der Kranke nichts verträgt; kann er aber etwas bei sich behalten, so gebe man ihm nur sehr dünne, schleimige Sachen, und vermeide alles Kalte. Sehr zu wünschen ist es, namentlich bei der Darmentzündung, wenn man dem Kranken das Kastoröl geben könnte. Ist die Entzündung gehoben, so bleibt noch lange Zeit Schwäche sowohl des Magens als des ganzen Körpers zurück, weßhalb er sich vor allem was den Magen beschweren kann, zu hüten hat. Man gebe ihm in dieser Zeit 3—4 mal täglich 1 Theelöffel voll 2 Theilen Chinapulver und 1 Theil Rhabarberpulver. Sowohl während der Krankheit als lange Zeit nach derselben muß Branntewein und dergleichen strenge gemieden werden.

2.) Leberentzündung.

Sie giebt sich zu erkennen durch einen Schmerz unter den Rippen der rechten Seite, große Empfindlichkeit und Klopfen in der Herzgrube, Spannung und Geschwulst in dieser Gegend; Schmerzen im rechten Arme und in der rechten Schulter; meist kann der Kranke nicht auf der linken Seite liegen; das Athmen ist beschwerlich; trockener Husten, Nasenbluten, Eckel, Neigung zum Erbrechen und Würgen, gelbe Zunge, bitterer Geschmack im Munde, Verstopfung, oder auch blutig gefärbter Stuhlgang, Hitze und Frost; Fieber.

Diese Erscheinungen sind bald mehr bald minder heftig, wonach man eine hitzige und eine schleichende Leberentzündung unterschieden hat.

Diese Krankheit kömmt besonders bei sehr heißem Wetter vor, auch nach Erkältung, wenn starke Erhitzung vorhergegangen ist, nach Mißbrauch geistiger Getränke, heftigem Zorne, auch nach Kopfverletzungen. —

Ist die Entzündung sehr heftig, so mache man einen Aderlaß, setze Blutegel an die leidende Stelle, lasse fleißig säuerliche Getränke trinken, namentlich von Cremor tartari oder Brausepulver B., gebe Klystire, und alle 2 Stunden ein Calomelpulver; auch reibe man in die Lebergegend die graue Quecksilbersalbe ein.

Ist die Leberentzündung dagegen schleichend, so gebe man alle 3 Stunden ½ Calomelpulver, lege ein Spanischfliegenpflaster auf, und gebrauche die säuerlichen Getränke.

Nachdem die Krankheit gehoben ist, brauche man noch einige Zeit Morgens und Abends einen Theelöffel voll

eines Pulvers, bestehend aus gleichen Theilen Rhabarberpulver und Salmiak.

3.) Kolik.

Diese bekannte schmerzhafte Krankheit ist sehr verschieden nach den Ursachen, die sie hervorbringen.

1) **Kolik** in Folge von Unreinlichkeiten in dem Magen und den Gedärmen. Hier ist das beste Mittel das **Castoröl**.

2) **Kolik** nach Erkältung. Man mache warme Umschläge auf den Leib, oder lege warme Tücher darüber, man gebe dem Kranken Kamillenthee und Doversches Pulver, und lasse ihn schwitzen.

3) **Krampfkolik**. Kamillenthee, und in den stärkeren Graden einige Opiumtropfen.

4) **Windkolik**. Einige Hoffmannstropfen auf Zucker.

5) Ferner herrscht an den Caraibischen Inseln, den Barbados, eine eigene Kolik, gegen die besonders warme Bäder, Umschläge von warmer Grütze und Klystire, und Abführungsmittel aus Castoröl, empfohlen werden.

4.) Erbrechen.

Das Erbrechen ist ein Begleiter mancherlei Krankheiten, und als solcher unter den betreffenden Artikeln (Magenentzündung, Leberentzündung, Gehirnerschütterung, Gallenfieber ꝛc.) abgehandelt.

Es giebt aber auch Krankheiten, bei denen das Erbrechen das Hauptübel ist.

1) **Erbrechen** in Folge von Diätfehlern; besonders wenn schwere, fette oder ranzige Speisen im Uebermaße genossen werden, auch nach Unmäßigkeit im Trinken. Hier

befördert das Erbrechen, wenn es nicht zu heftig ist, selbst die Heilung. Geht es aber nicht gehörig von Statten, so muß man durch laues Getränke oder selbst durch ein Brechmittel nachhelfen.

2) Erbrechen in Folge einer krankhaften Reizbarkeit des Magens. Man erkennt es an der reinen Zunge und der Abwesenheit von Diätfehlern. Zugleich wird dabei nichts ausgeleert, als schleimiges Wasser, und wenn es zu lange andauert, etwas Galle. Dagegen empfiehlt sich am besten Limonade mit Zitronensaft, Brausepulver, und in den höheren Graden ein Dover'sches Pulver.

3) Erbrechen bei der Seekrankheit. Dagegen giebt es kein Arzneimittel, und die Verhaltungsmaßregeln weiß jeder Seemann selbst am besten.

5.) Durchfall.

Auch hier gilt das schon beim Erbrechen erwähnte, daß er nemlich oft mit anderen Krankheiten vorkömmt. Als eigentliche Krankheit ist er in folgenden Fällen zu betrachten.

1) Nach Erkältung. Es wird eine wässerige Flüssigkeit schnell und reichlich entleert, wobei meist Kneipen im Leibe vorhanden ist. Dabei giebt man dem Kranken nichts zu essen oder zu trinken als reichlich schleimige Sachen, etwa die Abkochung von Graupen, Hafergrütze; Fliederthee, und Schwitzen ist das Beste. Ist der Durchfall stark und anhaltend aber ohne Neigung zur Entzündung, so gebe man ein Dover'sches Pulver.

2) Bei vieler und scharfer Galle entsteht häufig ein Durchfall, wobei grün gefärbte Stoffe unter Bauchgrim-

men entleert werden. Man gebe dagegen Cremortartari, und vergleiche das bei Gallenfieber gesagte.

3) Durchfall in Folge von Magensäure, wobei der Kranke am sogenannten Sodbrennen leidet. Dagegen giebt man die Magnesia, besonders mit etwas Rhabarberpulver.

6) Ruhr; Dysenterie.

Die besonderen Kennzeichen dieser Krankheit sind Schmerzen und Kneipen im Magen und Darmkanal, Stuhlzwang, häufiger Trieb zu Kothausleerungen, wobei unter Schmerzen eine gelbliche oder grüne, mit Blut vermischte Materie abgeht. Diese Krankheit kommt meistens in heißen und feuchten Jahreszeiten und solchen Gegenden vor. Im Ostindischen Archipelagus ist diese Krankheit (von den Eingebornen Sakit Porak genannt) für den Europäischen Seemann wie für die Malayen höchst gefährlich. Es erfolgen hier oft 70—100 blutige Stuhlgänge im Tage; ebenso bei Guinea und an den Küsten von Aegypten.

Die hauptsächlichsten Ursachen dieser Krankheit sind schlechtes Wasser, ungesunde Nahrung, unreife Früchte, heiße und zugleich feuchte Luft, Erkältung, besonders des Unterleibes und der Füße, und Ansteckung.

Vor allem sollte ein Schiffsführer darauf sehen, daß sein Volk beständig gutes Trinkwasser in diesen Gegenden habe, und daß dem ersten Erkrankten gleich eine kräftige Hülfe werde, um Ansteckung zu vermeiden. Vor allem warmes Verhalten, warme, schleimige Getränke von Grütze, Graupen, Sago oder Reis; sparsame und dünne Kost; so kann man die Krankheit oft gleich unterdrücken. Ist dies aber nicht der Fall, so gebe man ein Brechpulver,

und wenn dieses gewirkt hat, Flieder- oder Kamillenthee, um reichlichen Schweiß hervorzubringen. Hört die Krankheit darnach nicht auf, so gebe man 3—4 mal des Tags einen Theelöffel voll Rhabarberpulver. Will dieses Alles nicht wirken, so lege man Senfteig auf den Leib, und gebe innerlich einigemale des Tages ein Dover'sches Pulver. Ist die Krankheit darnach verschwunden, so gebe man dem Kranken 3 — 4 mal des Tages einen Theelöffel voll von einem Pulver, das aus 2 Theilen Chinapulver und 1 Theil Rhabarberpulver besteht; auch bittere Magentropfen statt dessen. Im Logis mache man täglich Räucherungen von Essig.

7.) Cholera.

Sie besteht in einem gewaltsamen und häufigen Erbrechen, womit zugleich sehr heftige Durchfälle verbunden sind. Dabei sind Kolikschmerzen vorhanden, äußerst heftiger Durst, kleiner und krampfhafter Puls, Mattigkeit, kalter Schweiß, und bisweilen wenn das Fieber sehr heftig ist, Irreden. Dazu kommen noch Krämpfe in allen Gliedern, besonders den Waden und Händen; das Gesicht, die Nägel und Lippen sind bläulich gefärbt.

Die Krankheit verlangt äußerst rasche und kräftige Hülfe, denn sie entscheidet sich längstens binnen wenigen Tagen zur Genesung oder zum Tode.

Man läßt den Kranken im Anfange sehr viele dünne und schleimige Brühen trinken, um die scharfe Materie im Magen und Darmkanal zu verdünnen; Abkochungen von Graupen, Grütze. Dann gebe man Kamillenthee. Zugleich 12—15 Opiumtropfen alle 2 Stunden entweder in einem Eßlöffel voll Kamillenthee oder auf Zucker

Stellt sich auf den Gebrauch des Opiums Schlafsucht ein, so setzt man mit dem Opium aus. Von großem Nutzen ist ein Senfpflaster auf den Bauch gelegt.

Ferner sind gegen die Cholera als sehr erfolgreich empfohlen: 1) kaltes Wasser, wovon der Kranke so viel nur möglich, trinken soll; 2) schwarzer, starker Kaffee.

Uebrigens ist es natürlich, daß es die größte Sorgfalt erfordert, wenn man an einen von der Cholera heimgesuchten Ort kömmt, so wenig als möglich Umgang mit den Einwohnern zu haben, und sobald man nur die erste Spur dieser Krankheit wahrnimmt, sogleich die angegebenen Mittel zu gebrauchen.

9.) Harnbeschwerden.

Unter den nicht auf Venerie beruhenden Leiden dieser Art unterscheidet man

1) die eigentliche Harnbeschwerde, wobei der Harn nur mit Anstrengung, manchmal auch mit Schmerzen abgeht.

2) Harnstrenge, Harnwinde, wobei beständiger Trieb zum Harnen zugegen ist, aber immer nur sehr wenig Urin mit Brennen und Schmerzen abgeht.

Die Ursachen dieser Leiden sind sehr verschieden, und darnach also auch die Heilung. Zweckmäßig sind immer warme Umschläge von Grütze auf den Leib, innerlich den Tripper- oder Leinsamenthee. Auch ist $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll Kochsalz mit Wasser sehr gegen den sogenannten kalten Piß gerühmt.

10.) Verstopfung, Hartleibigkeit.

Daß gegen dieses bekannte Leiden abführende Mittel gegeben werden, leuchtet von selbst ein. Wann aber die

verschiedenen Mittel gut sind, und wie sie nach den verschiedenen Fällen ausgewählt werden müßten, siehe unter „Wirkung der Arzneien —“ abführende Mittel.

E. Von der Venerie.

Die Venerie entsteht immer durch Ansteckung, meistens bei einem unreinen Beischlafe, in manchen Fällen aber auch dadurch, daß man mit venerischen Personen in andere allzunahe Berührung kömmt, z. B. durch Küssen, oder daß man Gegenstände von ihnen gebraucht, z. B. Tabackspfeifen, Kleidungsstücke, Bettzeug u. dgl.

Die zerstörenden Folgen dieser eckelhaften Krankheit sind Jedem bekannt, zumal wenn sie länger dauert; daher ist Jedem zu rathen, sogleich Hülfe zu suchen, wenn er sieht, daß er angesteckt worden ist; denn wenn die Krankheit noch frisch ist, kann sie leicht geheilt werden; ist sie aber veraltet, so ist vollständige Heilung sehr schwierig.

Da zu ihrer Behandlung gewisse Verhaltungsmaßregeln in Betreff des Essens u. s. w. nothwendig sind, denen sich ein Seefahrer nicht gut unterziehen kann, da sie ferner zu manchen Arbeiten an Bord uutauglich macht und wegen des so nahen Beisammenlebens des Schiffsvolkes leicht weiter verbreitet wird, so ist der Rath für Matrosen dringend nothwendig, sich nicht zu verheuern, wenn sie nicht vollkommen von venerischen Krankheiten frei sind, so wie für Capitaine, keine angesteckte Mannschaft an Bord zu nehmen.

Es ist aber meistens der Fall, daß die Zeichen der Venerie erst einige Tage nach der Ansteckung zum Vorscheine kommen, und, daß sich Mancher in fremden Hafenstädten derlei Krankheiten holt; so wie man im Geringsten Ursache hat, sich für angesteckt zu halten, brauche man sogleich die im Folgenden angegebenen Mittel.

Die Venerie äußert sich:

1, als Tripper,	3, als Bubonen.
2, „ Schanker,	4, „ Feizwarzen.

Die anderen venerischen Zufälle sind Folgen des längeren Bestehens der Krankheit, und können während der Reise nur schwer, und nur von einem Arzte geheilt werden.

1.) Von dem Tripper.

Der Tripper ist eine Entzündung der inneren Haut der Harnröhre, und kann durch verschiedene Ursachen hervorgebracht werden, durch Schärfen des Blutes u. s. w., am häufigsten aber durch Ansteckung bei unreinem Beischlafe.

Die Erscheinungen sind folgende: kürzere oder längere Zeit nach einem unreinen Beischlafe, etwa 6 — 10 Tage, entsteht ein juckendes Gefühl an der Mündung der Harnröhre, das sich oft über die ganze Eichel ausbreitet; die Oeffnung ist geschwollen und entzündet, das Wasserlassen ist schmerzhaft. Nach einiger Zeit stellt sich ein Ausfluß einer anfangs dünnen, allmählig dicker werdenden, gelbweißen Flüssigkeit ein. Der Schmerz ist bald mehr bald weniger stark, das Glied schwillt an, beim Stehen desselben empfindet der Kranke heftige Schmerzen; oft biegt das Glied sich dabei ganz krumm. Häufig ziehen

sich die Schmerzen bis in den Hodensack, das Mittelfleisch und die Drüsen in der Leistengegend, die anschwellen. Oft ist die Eichel selbst entzündet und sondert eine weißliche Flüssigkeit ab (Eicheltripper). Oft entzündet sich die Vorhaut und schwillt so stark an, daß sie nicht über die Eichel zurückgebracht werden kann oder sie schnürt sich fest hinter derselben zusammen. Die Dauer dieser Zufälle ist verschieden; in leichten Fällen verschwinden sie bei gehörigem Verhalten schon in 3—4 Wochen, oder sie können auch Monate und Jahrelang als sogenannter Nachtripper (Saatlooper der Holländer) bestehen. Die Cur des Trippers richtet sich nach den verschiedenen Graden seiner Heftigkeit. In den gelinderen Fällen lasse man den Kranken fleißig Tripperthee trinken und das Glied häufig in lauwarmem Wasser, oder noch besser in Kamillenthee baden. Dabei unterstütze man den Hoden durch einen Tragsack, Suspensorium, in dessen Ermangelung jedes Taschentuch dazu verwendet werden kann. Der Kranke vermeide alle erhitzende, scharfe und gesalzene Speisen und Getränke, genieße nichts weiter als Grütze oder Graupen, halte sich ruhig und vermeide alle Anstrengung.

Ist die Entzündung und der Schmerz heftig und wird der Ausfluß stärker, so mache man Umschläge von den erweichenden Kräutern auf das Glied. Läßt der Schmerz und die Entzündung nach und bleibt nur noch der Ausfluß zurück, so gebe man 3—4 mal täglich einen Theelöffel voll Tripperbalsam. Will dessenungeachtet der Ausfluß nicht aufhören, so mache man Einspritzungen von einer Auflösung des Einspritzungspulvers. Nun kann man auch dem Kranken eine kräftigere, jedoch nicht

reizende und scharfe Kost zukommen lassen. Eine sehr gute Methode, den Tripper in wenigen Tagen zu vertreiben, ohne Nachkrankheiten oder nachtheilige Folgen für die Gesundheit befürchten zu müssen, besteht darin, daß man gleich im Anfange 2—3 mal des Tages ½ Eßlöffel voll Cubebenpulver reicht. Selten dauert dann das Uebel länger als acht Tage, und selbst die hartnäckigsten Nachtripper weichen diesem Mittel. Durchfälle, die darnach entstehen sollten, hören von selbst auf. Macht das Cubebenpulver Verstopfung, so gebe man das Laxirpulver oder die Laxirpillen, oder auch Rhabarberpulver.

Häufig entsteht in Folge von Unreinlichkeit der sogenannte Eicheltripper. Zwischen Vorhaut und Eichel sammelt sich eine weiße, käseartige, übelriechende Materie, welche die Vorhaut wund macht und brennende Schmerzen erzeugt. Man wasche das Glied von Anfang mit schleimigem Wasser, worin Grütze oder Graupen gekocht wurden, oder mit Kamillen- oder Fliederthee, und wenn es ganz rein ist, mit Bleiwasser.

Schnürt sich die Vorhaut vor oder hinter der Eichel (spanischer Kragen) so zusammen, daß sie nicht hinter oder über die Eichel gezogen werden kann, so macht man feuchte Umschläge von den erweichenden Kräutern, setzt in sehr schlimmen Fällen Blutegel auf die Vorhaut, oder ritzt sie in deren Ermangelung mit der Lanzette leicht ein und läßt die Wunde stark bluten, worauf man wieder die erweichenden Umschläge macht. Auch Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe auf die Vorhaut leisten sehr gute Dienste. Man versuche auch oft, die Vorhaut hinter oder über die Eichel zu ziehen.

2.) Hoden-Entzündung.

Man unterstütze den Hoden durch einen Tragsack, mache kalte Umschläge von Bleiwasser auf denselben, lasse bei sehr starken Personen zur Ader, oder setze Blutegel ans Mittelfleisch; ist die Geschwulst sehr gespannt und schmerzhaft, so mache man Umschläge von erweichenden Kräutern. Hat sich die Entzündung vertheilt und bleibt dessenungeachtet noch eine Anschwellung des Hodens zurück, so reibe man graue Quecksilbersalbe mit etwas Kampferöl gemischt ein. Behandelt man den Tripper auf die angegebene Weise mit Cubeben, so entsteht nie Hodenentzündung.

3.) Von dem Schanker.

Man unterscheidet zweierlei Arten von venerischen Geschwüren oder Schankern, solche, die frisch entstanden sind, in Folge von Ansteckung, der eigentliche frische Schanker, und Geschwüre, die durch den Uebergang des venerischen Giftes in das Blut an verschiedenen Stellen des Körpers entstehen, sogenannte allgemeine Lustseuche, allgemeine oder eingewurzelte Venerie. Bei einer venerischen Ansteckung zeigt sich in den ersten Tagen an der Vorhaut, an der Eichel, am After, den Lippen ꝛc., je nachdem die Ansteckung durch Beischlaf oder anderweitige Berührung einer venerischen Person, z. B. durch einen Kuß u. s. w., entstanden ist, eine rothe, entzündete Stelle, die heftig juckt und sich zu einem Bläschen erhebt, das mit einer hellen Flüssigkeit gefüllt ist. Dieses Bläschen platzt und die Feuchtigkeit frißt nun die Umgebung an; — oder es bildet sich ein hartes Knötchen, das aufbricht und ein Geschwür bildet. Diese Stel-

len vergrößern sich, haben harte erhabene Ränder, unreinen, speckigen Grund, oder sie bedecken sich mit einem Schorf und fressen sehr schnell in die Tiefe um sich. Die Schmerzen sind dabei mehr oder minder stark; der Eiter ist reichlich, die hinterbleibenden Narben haben die Größe des Geschwürs und bleiben beständig.

Der abgesonderte Eiter ist der eigentliche Ansteckungsstoff; bleibt ein solches Geschwür sich selbst überlassen, und gelangt dieser Giftstoff durch die Aufsaugungskraft der Haut und der Adern in das Blut, so entsteht die sogenannte allgemeine Lustseuche. Es bilden sich dann ähnliche Schankergeschwüre an anderen Stellen des Körpers, wie z. B. im Gaumen, in der Nase, welche Theile oft ganz weggefressen werden. Deshalb vernachlässige man einen frischen Schanker nie; dieser ist im Anfange leicht zu heilen, während die allgemeine Lustseuche nur sehr schwer.

Die Cur des Schankers hat zum Zweck, das Gift in dem Geschwüre zu zerstören, und den Ausbruch der allgemeinen Lustseuche zu verhindern. Zu ersterem ist neben sorgfältiger Reinigung des Geschwüres nothwendig, dasselbe täglich Morgens mit Höllenstein zu ätzen. Außerdem badet man das Glied fleißig in Kamillenthee und verbindet es dann mit Charpie, die man mit dem Schankerwasser befeuchtet hat. Man sucht überhaupt zu vermeiden, daß das Geschwür, wenn es z. B. an der Eichel sitzt, nicht mit gesunden Theilen, z. B. der Vorhaut, in Berührung kömmt. Man fährt mit dieser Behandlung fort, bis das Geschwür geheilt ist.

Innerlich giebt man zu gleicher Zeit die Mercurialpillen, läßt den Kranken fleißig blutreinigenden Thee

trinken, eine milde Diät halten, nur leichte Mehlspeisen, Grütze u. dergl. genießen und starke Anstrengungen vermeiden.

4.) Von den Bubonen oder Pauken.

Die Bubonen sind Anschwellungen der dem Geschwüre zunächst gelegenen Drüsen, namentlich in der Leistengegend zwischen dem Oberschenkel und dem Bauche. Sie entstehen nie durch unmittelbare Ansteckung, sondern in Folge von Tripper oder Schanker, und zwar entweder durch Aufsaugung des venerischen Giftes, oder durch eine auf die Drüsen übergegangene Reizung. Man fühlt ein Spannen und Drücken in der Weiche, es zeigt sich eine harte schmerzhafte Geschwulst unter der Haut, die sich hin und her schieben läßt. Die Geschwulst vergrößert sich, wird roth und sehr schmerzhaft; oft gesellt sich Fieber dazu.

Die Bubonen können geheilt werden 1) durch Vertheilung. Man mache Umschläge von erwärmtem Bleiwasser, oder man reibe die graue Quecksilbersalbe ein und lege außerdem Mercurialpflaster auf Leinwand gestrichen, darüber. Hat man Blutegel, so setze man 3 oder 4 Stück auf die geschwollene Stelle;

2) oder durch Eiterung. Erfolgt die Zertheilung nicht bald, so geht der Bubo in Eiterung über, welches man daran erkennt, daß die Geschwulst an der Spitze weich und gelblich und die Haut dünn wird. Will das Geschwür nicht aufbrechen, so muß man dieses zu befördern suchen, weil sich der Eiter sonst in die Tiefe senkt und bedeutende Zerstörungen anrichtet. Man befördert das Aufbrechen des Geschwürs dadurch, daß man

Umschläge von erweichenden Kräutern macht, und im Nothfall mit der Lanzette so tief einsticht, bis Eiter mit Blut vermischt zum Vorschein kömmt. Das Geschwür behandelt man dann ganz so wie ein Schankergeschwür, und setzt die erweichenden Umschläge dabei fort, wodurch auch die häufig zurückbleibenden Verhärtungen im Umkreise des Geschwüres vertheilt werden. Ganz besonders halte man das Geschwür sehr reinlich.

5.) Von den Feigwarzen oder Condylomen.

Häufig entstehen bei längerer Dauer des Schankers warzenartige, rothe, nässende Auswüchse an dem Hodensacke, dem Mittelfleische oder am After, die man Feigwarzen nennt. Sie erregen ein unangenehmes Jucken und Brennen und sind ein Zeichen, daß die Venerie schon sehr im ganzen Körper verbreitet ist. Innerlich läßt man den Kranken die Mercurialpulver nehmen, fleißig Thee von den blutreinigenden Kräutern trinken. Die Feigwarzen selbst bepinsele man mit dem Schankerwasser und reibe sie einige Male des Tages mit einer starken Auflösung von Kochsalz in Wasser.

Vom Speichelflusse.

In Folge der bei den venerischen Krankheiten so nöthigen Mercurialmittel entsteht bisweilen der Speichelfluß; das Zahnfleisch schwillt an, der Speichel fließt reichlicher, der Athem hat einen eigenthümlichen, üblen Geruch und der Kranke einen metallischen Geschmack im Munde, worauf aber die Venerie sich bedeutend gebessert hat. Man hört mit dem innerlichen Gebrauche der Mercurialmittel auf und setzt nun die angegebene äußere Behandlung

fort. Sind die Zufälle des Speichelflusses heftig, so lasse man den Kranken den Mund fleißig ausspülen mit einer Auflösung von Alaun in Wasser oder mit dem Thee von Gurgelkräutern. In ganz außerordentlich heftigen Zufällen gebe man einige Gaben Chinapulver. Meist aber verschwindet die Krankheit beim Gebrauche des Mundwassers sehr bald.

III. Von den äußeren Krankheiten und deren Heilung.

Die äußeren Krankheiten werden durch heftige Gewalt von außen her, und in wenigen Fällen durch Schädlichkeiten, die sich im Körper selbst befinden, hervorgebracht. Bei den meisten Verletzungen, wie Stoß, Schlag, Verwundung, Erfrieren, Verbrennen u. s. w. zeigt sich eine

Entzündung

am befallenen Theile; er schwillt an, wird roth, heiß und schmerzhaft. Die Entzündung kann sich 1) zertheilen, indem die Zufälle allmälig verschwinden; zuerst vermindert sich der Schmerz, dann die Hitze und die Röthe, und zuletzt die Geschwulst; 2) die Entzündung geht in Eiterung über; man erkennt dieses daran, daß der Schmerz klopfend wird, die Röthe verschwindet, die Geschwulst wird weich, und wenn man mit einem Finger darauf drückt, fühlt man eine Flüssigkeit darin, oder wie die Aerzte sagen, „es schwappt". Diese Flüssigkeit ist der Eiter, der auch durch die Haut hindurch scheint, wovon diese ein gelbliches Ansehen bekömmt. Entweder bricht die Geschwulst von selbst auf, oder man muß sie mit der Lanzette ein-

stechen. Eine solche eiternde Geschwulst nennt man Abszeß; 3) in Verhärtung geht die Entzündung über, wenn Schmerz, Röthe und Hitze verschwinden, aber die Geschwulst zurück bleibt. Sie verursacht weiter keine Beschwerden, kann aber oft in Eiterung und selbst in Krebs übergehen; 4) ein anderer Ausgang der Entzündung ist der Brand, oder das Absterben des entzündeten Theiles. Ist dieses Absterben vollkommen, so ist es der kalte Brand, ist es aber nur theilweise, so daß es noch geheilt werden kann, so nennt man es heißen Brand. Schrumpft der Theil zusammen, und lös't sich die Oberhaut nicht ab, und zeigt sich nur wenig Flüssigkeit dabei, so nennt man es den trocknen Brand. Schwillt der Theil aber sehr an, hebt sich die Oberhaut in Blasen auf, die platzen, und eine Menge stinkende Flüssigkeit entleeren, so ist es der feuchte Brand. Zu befürchten ist der Brand, wenn die Entzündung gleich anfangs sehr rasch und heftig sich entwickelt, bei jungen, kräftigen Leuten, und wenn die einwirkende Gewalt sehr heftig war. Bei schwachen Personen ist die Röthe mehr bläulich oder schmutziggelb, und der Schmerz nur gering; zugleich ist fast immer ein nervöses Fieber zugegen. Der Brand kann auch durch zu reizende Behandlung der Entzündung, allzuheftige Hitze oder Kälte, die auf die Stelle einwirkt, hervorgebracht werden, so wie durch Hemmung des Blutlaufes durch Zusammenschnüren des Theiles, zu festen Verband, anhaltenden Druck, oder nach heftigen Quetschungen, wenn die Theile durch ausgetretenes Blut sehr überfüllt sind; ferner noch durch einen hohen Grad von Schwäche, zumal wenn der Mensch durch andere Krankheiten, Scorbut, Faul-

fieber oder schlechte Säfte im Blute schon sehr leidend ist; ebenso durch verdorbene Luft und Ansteckung.

Ist bei einer Entzündung Fieber zugegen, so gebe man die oben Seite 6 angegebenen inneren Mittel. Aeußerlich mache man Umschläge von Tüchern, die in kaltes Wasser fleißig eingetaucht werden, dem man zur Verstärkung der Wirkung noch Essig, oder Branntwein, oder Bleiextract zusetzen kann. Bei Quetschungen und Zerreißungen setze man das Theden'sche Schußwasser zu. Ist die Hitze und Röthe sehr heftig, so leisten einige Blutegel gute Dienste. Vertheilt sich auf die Anwendung dieser Mittel die Entzündung nicht bald, wenigstens binnen 3—6 Tagen, und treten die Erscheinungen der beginnenden Eiterung ein, so mache man feuchte warme Umschläge von den erweichenden Kräutern, oder man koche mehlige und schleimige Stoffe, wie Brodkrumen, Grütze, zu einem dicken Brei, und lege diesen, zwischen Tüchern eingeschlagen, über. Ist die Geschwulst durch diese Behandlung reif geworden, d. h. wenn man in ihrem Umkreise keine entzündliche Härte mehr wahrnimmt, so bricht der Abszeß von selbst auf, oder man muß mit der Lanzette aufstechen. Man faßt die Lanzette wie eine Schreibfeder zwischen Daumen und Zeigefinger so weit von der Spitze entfernt, als wie tief man einstechen will, spannt mit den Fingern der anderen Hand die Haut über die Geschwulst etwas an, und sticht dann mit der Lanzette senkrecht ein, bis der hervorquellende Eiter zeigt, daß man tief genug eingedrungen ist. Beim herausziehen der Lanzette erhebt man die Spitze ein wenig, um so die Oeffnung zum leichteren Ausfließen des Eiters zu erweitern. Dann lasse man den Eiter ruhig ausfließen, oder befördere dieses durch sanften Druck. Man ver-

meide alles, was die Oeffnung verstopft, bedecke das Geschwür nur leicht mit Charpie, und lege die feuchtwarmen Umschläge darüber, und vermeide den Gebrauch der Pflaster, welche die Oeffnung des Abszeßes nur verkleben. Ist nach dieser Behandlung alle Geschwulst verschwunden und läßt die Eiterbildung nach, so lasse man die Umschläge hinweg, und überläßt die vollständige Heilung des Abszeßes der Natur. Man hat nur dafür zu sorgen, daß keine Schädlichkeiten von Außen her dazu kommen, wie z. B. Kälte, Nässe, Schmutz u. s. w.

Die Behandlung des Brandes ist folgende. Entstand er bei jungen, kräftigen Leuten nach sehr heftigen Gewaltthätigkeiten oder nach einer zu reizenden Behandlung der Entzündung, und ist Fieber zugegen, so lasse man den Kranken sich sehr ruhig verhalten, gebe ihm kühlende Getränke (Cremor tartari) und mache örtliche Umschläge von erweichenden Kräutern. Ist aber, wie in den meisten Fällen bei dem Brande eine allgemeine Entkräftung vorhanden zeigt sich ein Nerven- oder Faulfieber, so gebe man innerlich Chinapulver, dazwischen Hoffmannstropfen und Wein. Örtlich wasche man die brandige Stelle mit Chinarinde-Abkochung, der man Essig oder etwas Kampferspiritus, auch Salmiakgeist zusetzen kann. Hat sich der Schorf abgestoßen, zeigt sich guter Eiter und bilden sich Fleischwärzchen im Grunde des Geschwüres, so fahre man mit dem Gebrauche der erweichenden Umschläge fort. Auf die Stelle selbst lege man einfache Charpie. Im Allgemeinen kann man dann verfahren, wie eben beim Abszeße angegeben. Nicht oft genug kann der Rath wiederholt werden, alle Geschwüre u. s. w. so reinlich als möglich zn halten.

Es giebt noch einige besondere Arten der Entzündung.

1.) Die Rose, der Rothlauf.

Die Rose ist eine Entzündung der zunächst unter der Oberhaut liegenden Theile. Sie kömmt von selbst, ohne alle äußere einwirkende Schädlichkeit. Man erkennt sie daran, daß die Haut gelblichroth, sehr heiß und empfindlich ist; die Röthe verschwindet beim Drucke mit dem Finger, kehrt aber sogleich wieder zurück. Der Kranke hat dabei eine belegte Zunge, üblen Geschmack, Neigung zum Erbrechen und Kopfschmerzen. Das beste ist, dem Patienten gleich vom Anfange an ein Brechpulver zu geben, denn die Krankheit rührt von der Galle her. Ist die Rose im Gesicht, der Kopf sehr betäubt und heiß, so lasse man vor dem Brechmittel durch warme Fußbäder und Senfteig auf die Waden das Blut vom Kopfe ableiten. Am anderen Tage gebe man dem Kranken eine Mixtur von 1 Eßlöffel voll Englischsalz und 2 Theelöffel voll Salmiak, in einem Bierglase voll Wasser aufgelöst. Dabei gebe man ihm nur ganz leichte Kost, ohne Wein oder Branntwein. Auf die Stelle lege man trockne warme Säckchen von Vertheilungs-Kräutern, oder Kamillen oder Flieder. Man vermeide ja alle Feuchtigkeit und alle Salben, weil dadurch die Rose zurück auf innere Theile tritt.

2.) Verbrennungen.

Es gibt mehrere Grade des Verbrennens, je nach der Heftigkeit.

Im leichtesten Falle entsteht Röthe und Schmerz, ohne Geschwulst und Fieber. Hier mache man blos Umschläge von kaltem Wasser.

Im zweiten Grade ist die Röthe und der Schmerz sehr heftig, die Geschwulst bedeutend und Fieber zugegen. Umschläge von Bleiwasser, oder Thedens Schußwasser, oder auch nur Wasser mit Essig vermischt.

Im dritten Grade sondert sich die Oberhaut ab, hebt sich sogleich oder allmählig in Blasen, die mit einer hellen, geblichen Flüssigkeit erfüllt sind. Diese Blasen schneide man auf, ohne jedoch die Oberhaut hinweg zu nehmen, weil sonst die Schmerzen noch viel heftiger werden. Dann lege man ein zartes Stück Leinwand mit Heilsalbe oder der bei dem Bleiextract angegebenen Salbe bestrichen auf.

Im vierten oder höchsten Grade ist die verbrannte Stelle völlig zerstört, gleichsam verkohlt und wie vom kalten Brande ergriffen. Hier kann die Heilung nur durch Eiterung erfolgen. Zuerst mache man zur Entfernung der Entzündung 2—3 Tage lang Umschläge von kaltem Wasser, und dann Umschläge vou den erweichenden Kräutern, bis sich der Brandschorf abstößt, d. h. durch die Eiterung alles Verbrannte entfernt ist. Dann mache man eine Auflösung von Höllenstein, etwa ½ Zoll langes Stückchen in ½ Quart Wasser, mit welcher man Läppchen befeuchtet und über die verbrannte Stelle legt; dadurch wird die Stelle gewöhnlich bald überhäutet.

Man sorge nun dafür, daß die verbrannten Theile in ihrer natürlichen Richtung und Lage während des Vernarbens verbleiben, weil sonst leicht Verkrümmungen entstehen. Das Zusammenwachsen nahe liegender oder sich

berührender Theile, wie Finger oder Zehen, verhütet man dadurch, daß man mit Heilsalbe oder Oel bestrichene Läppchen oder Charpie zwischen sie legt. Entsteht bei heftigen Verbrennungen ein Fieber, so muß man wie oben angegeben ist, verfahren. Außerdem ist es gut, wenn man dem Kranken bei allen Graden der Verbrennung etwas zum Laxiren giebt.

3.) Erfrierungen.

Heftige, anhaltende Kälte bringt Erstarrung der Theile hervor, Empfindung und Bewegung hören auf, der Blutlauf stockt, und endlich geht der Theil vollkommen in Brand und gänzliches Absterben über.

Wird ein erfrorner Theil zu schnell erwärmt, so ist heftige Entzündung die Folge, der Theil schwillt stark an, wird roth und blau, und es entstehen heftige klopfende Schmerzen; Frostbeulen. Sie können lange bestehen oder auch aufbrechen; Eiterung und bei gänzlich erfrornen Theilen Brand stellt sich dann ein. Ein erfrornes Glied, selbst wenn es schon brandig ist, darf nur allmälig wieder aufgethaut werden. Man reibt es mit Schnee, oder taucht es in kaltes Wasser, und reibt es dann mit Flanell oder einer Bürste, bis sich Empfindung und Bewegung wieder herstellen. Dann reibt man es mit Kampferspiritus oder blos mit Branntwein, und läßt den Kranken einige Stunden hindurch schwitzen, wozu Fliederthee mit ein wenig Essig sehr gut ist.

Frostbeulen kann man, wenn sie noch frisch sind, durch Schnee und kaltes Wasser heilen; oder man reibt Kampferspiritus oder auch Terpentinöl ein. Sind sie sehr schmerzhaft, so mache man trockne Umschläge von Kamillen

oder Flieder; auch das Bestreichen mit warmem Tischlerleime ist sehr gut. Sind sie aufgebrochen, so verbinde man sie mit Heilsalbe; wollen sie damit nicht zuheilen, lege man Digestivsalbe darauf, bis man sieht, daß die Fleischwärzchen sich bilden, und die geschwürige Stelle kleiner wird.

4.) Entzündung des Nagelgliedes, Umlauf oder Wurm.

Dieses bekannte Uebel kann stattfinden an allen Nagelgliedern der Finger und Zehen; diese schwellen an, man fühlt heftige klopfende Schmerzen darin, und es entsteht Eiterung. Oft verbreitet sich der Schmerz durch Spannung der Haut über den ganzen Arm, und oft wird, wenn man diese Entzündung vernachlässigt, der Knochen des kranken Gliedes angefressen. Gewöhnlich fällt der Nagel ab, aber es bildet sich leicht wieder ein neuer.

Am besten und schnellsten wird dieser Zustand geheilt, daß man bei Zeiten einen Einschnitt in die Geschwulst macht, wodurch der Schmerz nachläßt, der Eiter frei ausfließen und den Knochen nicht angreifen kann. Außerdem behandle man diesen Zustand ganz wie einen Abszeß. — Sehr zweckmäßig ist das öftere Baden des kranken Gliedes in warmem Kamillenthee. —

5.) Von dem Blutschwär, oder den Schweinsbeulen.

Diese bekannte schmerzhafte Geschwulst geht immer in Eiterung über, die man befördern muß. Man legt deßhalb die Digestivsalbe auf, öffnet die Geschwulst sehr bald, weil dadurch die Eiterung befördert und die Schmerzen sehr gemildert werden. Dann behandle man sie ganz so wie beim Abszeß angegeben. —

Von den Geschwüren.

Ein Geschwür unterscheidet sich von dem Abszeße oder der in Eiterung übergegangenen Geschwulst dadurch, daß mit ihm eine Zerstörung der weichen Theile verbunden ist, die in eine jauchige, mißfarbige und dünne Flüssigkeit aufgelöst werden, daher sagt man auch von einem Geschwür „es frißt um sich sich". Am häufigsten kommen sie an dem Schienbeine, den Waden, Knöcheln und dem Rücken des Fußes vor. Man behandelt sie zweckmäßig durch Verbinden mit Charpie, in Kamillenthee eingetaucht; dabei wasche und reinige man eben damit fleißig das Geschwür. Die Digestivsalbe, auf Charpie gestrichen uud aufgelegt, thut ausgezeichnete Dienste. Dabei vermeide man alle reizenden Einwirkungen, als Scheuern der Beinkleider, Seewasser, so wie alle gesalzenen nnd fette Speisen, Branntwein u. dgl. Beginnt die abgesonderte Flüssigkeit mehr den Charakter des guten Eiters anzunehmen, zeigen sich auf dem Grunde des Geschwürs rothe Fleischwärzchen, heilt es von den Rändern gegen die Mitte zu, so daß es allmälig kleiner wird, so ist es seiner vollkommenen Heilung nahe, und man legt nun die Heilsalbe statt der Digestivsalbe auf. Beim Scorbut (siehe oben Seite 20) entstehen sehr häufig flache Geschwüre, deren Ränder angeschwollen und bläulich sind, ihr Grund ist schmutzig, mit schwammigen Auswüchsen besetzt, blutet bei der geringsten Berührung. Die ausfließende Jauche ist dünn, mit schwärzlichem Blute vermischt, sehr stinkend. Sie entstehen gewöhnlich am Zahnfleisch, den Waden und Schenkeln, entweder von freien Stücken, oder andre Ge-

schwüre nehmen bei Entstehung des Scorbuts diesen Charakter an. Neben der angegebenen innerlichen Behandlung wendet man örtlich auf die Geschwüre Einstreuungen von Chinapulver mit Alaun, Kampfer, Thedens Schußwasser, Abkochungen von Chinarinde, denen man Alaun oder etwas starken Essig zusetzt, an. Gegen Geschwüre am Zahnfleisch dienen Mundwasser von Chinarindeabkochungen mit Alaun oder man bestreiche das Zahnfleisch mit den Scorbuttropfen. Man kann sie auch mit Wasser vermischen, und den Mund damit ausspülen.

Anstatt der Chinarindeabkochung kann man auch den Scorbutthee äußerlich mit gleich gutem Erfolge anwenden.

Von den Wunden.

Man unterscheidet Schnitt-, Hieb-, Stich-Wunden, gequetschte und gerissene Wunden, vergiftete Wunden.

Die Erscheinungen nach einer Verwundung sind Schmerz, Blutung, Voneinanderstehen der Wundränder, häufig Entzündung und Fieber und bisweilen Nervenzufälle.

Die Heilung ist möglich 1) durch schnelle Vereinigung, bei einfachen nicht gequetschten und reinen Wunden, deren Ränder in genauer gegenseitiger Berührung gehalten werden, und wenn die Entzündung nicht so sehr sich steigert, daß es zur Eiterung kömmt.

2) Kann aber die Wunde nicht vereinigt werden, so entsteht Eiterung; auf der Oberfläche der Wunde entwickeln sich zarte Fleischwärzchen, die allmählig zunehmen, sich nach dem Mittelpunkte zusammenziehen, und sich end-

lich mit einer Haut bedecken, wodurch die Vernarbung entsteht.

Die Behandlung muß darauf gerichtet sein, die Blutung zu stillen, etwaige fremde Körper aus der Wunde zu entfernen, und entweder je nach Beschaffenheit der Wunde die schnelle Vereinigung oder die Vernarbung zu bewerkstelligen.

Die Blutung erfordert, weil sie leicht gefährlich werden kann, die größte Aufmerksamkeit. Die Blutungen kommen entweder aus einer Blutader oder einer Pulsader; letztere hemmt ein Druck zwischen der Wunde und dem Herzen, erstere unterhalb der Wunde.

Die Mittel, sie zu stillen, sind, — Umschläge von kaltem Wasser, Branntwein, Thedens Schußwasser, Alaunauflösung oder am besten Zunder in Essig getaucht. Ist die Blutung sehr heftig, so schnüre man das Glied zwischen der Wunde und dem Herzen etwa 1—2 Zoll ober der Wunde sehr fest zusammen und lasse die Binde, wenn es der Kranke vertragen kann, 6—12 Stunden liegen. Man halte sie immer naß mit kaltem Wasser, Essig, Bleiwasser, Thedens Schußwasser. In sehr verzweifelten Fällen, wenn nichts hilft, brenne man die blutende Stelle mit dem glühenden Eisen.

Fremde Körper, Holzsplitter, Sand, Stücke der Kleidung oder des verletzenden Werkzeuges müssen entfernt werden, weil sie, so lange sie vorhanden sind, anhaltende Eiterung, heftige Entzündung, Brand und sehr leicht Nervenzufälle erregen. Ist die Blutung gestillt und sind die fremden Körper so wie das geronnene Blut entfernt, so vereinige man die Wundränder so gleichmäßig als möglich. Es geschieht dieses dadurch, daß man dem

Theile eine solche Lage giebt, daß er keine Spannung erleidet, die Wundränder also so viel als möglich erschlafft sind. Hierauf belegt man die Wunde mit Heftpflasterstreifen in der Art, daß man das eine Ende desselben auf der einen Seite der Wunde in hinreichender Entfernung festklebt, dann die Wundränder in genauste Berührung bringt; das andere Ende des Heftpflasterstreifens ziehe man hierauf über die Wunde und drücke es auf der andern Seite fest. In der Mitte der Wunde lege man das erste Heftpflaster an, und dann zu beiden Seiten desselben so viele, daß die Wundränder in der genausten Berührung sich befinden. Zwischen den einzelnen Streifen läßt man etwas Raum, damit die abgesonderten Feuchtigkeiten z. B. Eiter ꝛc. ausfließen können. Sollen die Heftpflaster an einen mit Haaren besetzten Theil angelegt werden, so müssen diese zuvor abrasirt werden. Nach der Vereinigung der Wunde verhalte sich der Kranke ruhig und beobachte strenge Diät. Man mache dabei wenigstens 1 Tag lang Umschläge von kaltem Wasser und Essig. Eitert die Wunde stark, so muß der Verband öfter erneuert werden; man weiche die Verbandstücke in lauwarmem Wasser auf, ziehe die Streifen von beiden Seiten gegen die Mitte zu zurück und ersetze jeden hinweggenommenen Streifen durch einen neuen; nie entblöße man die Wunde von allen Heftpflastern auf einmal, indem sonst leicht die schon vereinigten Ränder auseinander weichen.

Gerissene und gequetschte Wunden lassen sich nicht so einfach behandeln; man nähere die Wundränder durch einige Heftpflasterstreifen, ohne sie mit Gewalt zusammen zu ziehen; gewöhnlich klebt nur der Grund der Wunde zusammen, das Uebrige heilt durch Eiterung und

Vernarbung. Man bedeckt die Wunde leicht mit Charpie, die man durch Heftpflasterstreifen oder eine leichte Binde befestigt. Uebrigens mache man auch hier fleißig kalte Umschläge.

Bei den Schußwunden wende man die meiste Vorsicht und Sorgfalt auf die Entfernung fremder Körper und behandle sie ganz wie die gequetschten Wunden und die Eiterung.

Vergiftete Wunden, hervorgebracht durch den Biß giftiger oder wüthender Thiere oder durch vergiftete Waffen sind sehr gefährlich. Man wasche die Wunde mit starkem Essig, oder noch besser mit Salmiakspiritus aus, oder ätze die Wunde tüchtig mit Höllenstein. Am besten ist, man brennt oder schneidet die Wunde in ziemlichem Umfange aus und lasse sie nur langsam durch Eiterung zuheilen.

Ist bei einer Verwundung ein Theil des Fleisches verloren gegangen, so streiche man Wundsalbe dünne auf Charpie und lege sie leicht auf die Wunde. Man erneuert den Verband anfangs täglich 2 mal, später nur 1 mal.

Sondert sich kein guter Eiter, sondern eine dünne, jauchige Flüssigkeit ab, was bei aufgedunsenen, ungesunden Menschen häufig vorkömmt, so behandelt man die Wunde wie oben bei den Geschwüren angegeben.

Ziemlich häufig kommt an Bord die Zerreißung der Achillessehne vor, nämlich jenes Bandes, das am hintersten Rande des Fußes, von der Ferse an aufwärts gegen die Wade hin zu fühlen ist. Sie zerreißt meist in Folge eines Fehltrittes oder eines Sprunges, wobei die Fußspitze die Last des ganzen Körpers zu tragen hat. Im Augenblicke der Zerreißung hört man einen Schall, wie

man eine Nuß zertritt, hat das Gefühl, ein Loch in den Boden getreten zu haben und ist unvermögend, sich auf dem verletzten Fuße zu erhalten.

Bei der Untersuchung findet man die beiden Sehnen-Enden durch eine Vertiefung getrennt; sie näheren sich einander durch Ausstreckung des Fußes, weichen zurück durch Aufwärtsbeugen desselben. Die Wade ist in die Höhe gezogen. Selten empfindet der Kranke vielen Schmerz, selten tritt Entzündung dazu. Die Behandlung muß so eingerichtet werden, daß die beiden Enden genau an einander passen, weil sonst der Gang unsicher und die Bewegung des Fußes gestört wird. Man bewirkt dieses dadurch, daß man das Knie biegt, den Fuß ausstreckt und die Wade herabdrückt. Man legt auf den Rücken des Fußes eine ausgehöhlte, wenig in stumpfem Winkel gebogene Schiene, auf die Fußsohle ein Brettchen; die Aushöhlungen zwischen dem Fuße und dem Brettchen werden durch Linnen oder Baumwolle ausgefüllt. Die Schiene befestigt man nur mittelst Binden an den Fuß. Dann wickelt man den Unterschenkel von oben nach unten in Binden ein, und giebt ihm im Knie eine so viel als möglich gekrümmte Lage. Die Vereinigung kömmt innerhalb 4—6 Wochen zu Stande. Beginnt der Kranke zu gehen, so muß er einen Pantoffel mit hohem Absatze tragen. Die Steifigkeit verliert sich auf Einreibungen von Salmiakgeist mit Kampferspiritus.

Von den Knochenbrüchen.

Es kann hier nur der Zweck sein, so viel als möglich allgemeine Fingerzeige zur Behandlung der Knochenbrüche zu geben, so wie auf Mittel aufmerksam zu machen,

wodurch einige der schlimmsten Folgen vermieden werden können. Man erkennt den Bruch eines Knochens 1) an der veränderten Gestalt und Richtung des Gliedes, 2) an seiner gestörten Verrichtnng, 3) an der großen Beweglichkeit desselben und dem Geräusche, wenn man die Bruchenden an einander reibt. Außerdem fühlt der Kranke an der Stelle des Bruches heftige, stechende Schmerzen und es entsteht bedeutende Geschwulst.

Die Behandlung der Knochenbrüche besteht im Allgemeinen in folgendem:

1) die Einrichtung des Bruches, wenn die Bruch-Enden verrückt sind. Sie geschieht dadurch, daß man oberhalb und unterhalb des Bruches das Glied anfassen und sachte ausdehnen läßt und dann durch einen Druck, indem man die beiden Bruchenden faßt, dieselben in ihre entsprechende Lage und gegenseitige Berührung bringt;

2) die Erhaltung der Bruch-Enden in der gehörigen Lage durch einen Verband. — Er muß das ganze Glied gehörig umschließen, durch gleichmäßigen Druck die Verrenkung der Knochen-Enden unmöglich machen und die Bewegung des Gliedes hindern. Dieses wird bezweckt durch Einwicklung des ganzen Gliedes mit Binden oder einzelnen Bandstreifen, die man mit etwas Bleiwasser befeuchtet, und weder zu fest noch zu lose anlegt. Dazu kommt noch die Anlegung von Schienen, am besten aus weichem Holze gemacht, ganz gerade und so lang, daß sie über die nächsten Gelenke des gebrochenen Knochens hinausragen.

Zwischen die Schienen und das Gliede legt man der ganzen Länge nach Säckchen, die mit Spreu, oder anderen weichen Gegenständen, etwa Kleie, Sägespänen

angefüllt sind, um den Druck zu vermeiden. Diese Schienen werden durch Tücher oder Binden gehörig befestigt. — Man hat dann seine Sorgfalt darauf zu richten, daß der Verband nicht nachläßt oder sich verrückt. Man befeuchtet ihn von Zeit zu Zeit mit Bleiwasser, und zieht die Bänder an. Am fünften oder sechsten Tage erneure man den Verband, und dann nur so oft, als er nachgiebt. Jedesmal sehe man auf die gehörige Lage der Bruch-Enden.

Man lasse den Kranken von Anfang strenge Diät halten; später die gewöhnliche Kost. Den Verband nehme man erst hinweg, wenn die Verbindung der Knochen gehörig fest ist.

Ist der Knochenbruch mit Verletzung der Weichtheile verbunden, so kann so heftiges Entzündungsfieber entstehen, daß Aderlässe oder Blutegel (siehe Seite 6) nöthig werden. Häufig ist auch Zerspitterung des Knochens damit verbunden. Man nehme die losen Splitter hinweg, die nicht völlig gelös'ten drücke man sanft an, und suche so viel als möglich bei der Einrichtung des Bruches die gehörige Lage und Länge des Gliedes zu beobachten. Beim Anlegen des Verbandes muß man darauf sehen, die Stelle der Wunde offen zu lassen, damit der Eiter frei ausfließen kann. Man bedecke sie nur ganz leicht mit Charpie und behandle sie ganz wie oben bei der Eiterung erwähnt. Stoßen sich im Laufe der Heilung Knochensplitter ab, so nehme man sie vorsichtig hinweg.

Gewöhnlich bleibt nach der Heilung von Brüchen in den nächsten Gelenken eine Steifigkeit zurück, die auf den Gebrauch von warmen Bädern oder Einreibungen von Salmiakgeist und Kampferspiritus in einiger Zeit verschwinden.

Von den Verrenkungen.

Eine Verrenkung ist die Ausweichung eines Knochens aus seiner natürlichen Gelenkverbindung.

Man erkennt sie daran, daß der Gebrauch des Gliedes ganz oder theilweise gehindert und die Gestalt und Lage desselben verändert ist und zwar verschieden, je nach der Richtung, in welcher der Knochen ausgewichen ist.

Man muß sobald als möglich den verrückten Gelenkkopf wieder in seine Höhle zu bringen suchen. Man bewirkt dieses dadurch, daß man das Glied oberhalb der Verrenkung festhalten läßt, den ausgetretenen Knochen so viel als möglich auszudehnen sucht, bis er sich der Gelenkhöhle nähert, in die er dann von freien Stücken eintritt und zwar mit einem hörbaren Geräusche, oder man hilft auch diesem Eintreten mit Händen und Daumen nach. Man hüte sich, die Gelenktheile nicht durch zu gewaltsame Ausdehnung zu beschädigen. Man erkennt die vollendete Einrichtung an der natürlichen Form und Richtung des Gliedes und der ungehinderten Beweglichkeit desselben, so wie am Aufhören des Schmerzes.

Oft hindert eine plötzlich entstandene heftige Entzündung und Geschwulst die Einrichtung, in welchem Falle man durch Aderlässe, Blutegel, kalte Umschläge u. dgl. die Entzündung entfernt und erst dann zur Einrichtung schreitet. Oft ziehen sich auch die Muskeln so außerordentlich stark zusammen, daß die Einrichtung unmöglich wird. Man erschlafft sie durch Aderlassen, warme Bäder, Schrekken u. dgl. Nach der Einrichtung legt man einen leichten Verband um das Gelenk, hält das Glied ruhig und macht kalte Umschläge. Etwas ähnliches wie Verrenkung

ist die Verstauchung, die hinlänglich bekannt ist. Man wendet bei sorgfältiger Ruhe des Gliedes kalte Umschläge und später Einreibungen von Kampferspiritus an.

Von den Leibschäden oder Brüchen.

Man versteht darunter das Austreten eines Eingeweides aus dem Leibe. Die austretenden Eingeweide sind meistens das Netz und die dünnen Därme.

Die Ursachen davon sind verschiedenerlei Gewaltthätigkeiten, Stoß oder Schlag auf den Unterleib, gewaltsame Anstrengung beim Aufheben schwerer Lasten, beim Ziehen u. s. w. Die Zufälle sind im Allgemeinen folgende: eine schneller oder langsamer entstandene, nicht schmerzhafte Geschwulst, die man durch gehörigen Druck zurück bringen kann oder die von selbst zurückweicht, wenn der Kranke auf dem Rücken liegt, aber nach jeder Anstrengung, tiefem Athemholen, Husten, Niesen, so wie nach dem Essen sich vergrößert. Träger Stuhlgang, Kollern im Leibe, Erbrechen, ziehende Schmerzen im Leibe sind vorhanden, welche Zufälle verschwinden, sobald der Bruch zurückgebracht ist, wonach sich gewöhnlich Stuhlgang einstellt.

Es können aber auch noch äußerst heftige Zufälle dazu kommen, wenn der Bruch eingeklemmt wird, d. h. wenn durch die Enge der Oeffnung, aus welcher der Bruch trat oder durch zunehmenden Umfang des Bruches selbst die Verbindung zwischen der Bruchhöhle und dem Bauche aufgehoben wird.

Der Bruch ist äußerst schmerzhaft, die Schmerzen verbreiten sich über den ganzen Leib, der aufgetrieben und bei jeder Berührung schmerzhaft wird. Erbrechen, Verstopfung, heftiges Fieber gesellen sich hinzu.

Diese Zufälle beobachtet man bei frisch entstandenen Brüchen. Werden aber ältere Brüche durch was immer für eine Ursache, wie Krampf, Ueberfüllung der vorgefallenen Därme durch den Koth eingeklemmt, so sind die Zufälle nicht so bedeutend, kein Schmerz, nur hartnäckige Verstopfung, Erbrechen u. s. w. Aber besteht diese Einklemmung länger, so entstehen am Ende entzündliche Erscheinungen mit allen sie begleitenden Gefahren. Es entsteht Brand der Eingeweide, der sicheren Tod herbeiführt. Die Behandlung der Brüche besteht in der Zurückbringung derselben. Man entleere den Darmkanal durch ein Klystir, lasse den Kranken den Urin entleeren, lege ihn auf den Rücken, den Steiß erhöht, die Knie angezogen, und den Körper gegen die Seite des Bruchs geneigt. Dann suche man durch angemessenen, gleichmäßigen Druck auf die Geschwulst nach der Richtung, in welcher sie hervorgetreten ist, die Därme zurückzubringen. Oft gelingt dieses Manöver sehr leicht, oft ist es aber auch sehr schwierig, zumal wenn der Bruch eingeklemmt ist. Sind die Erscheinungen so, wie sie bei den frisch entstandenen Brüchen beschrieben wurden, so mache man vor Allem einen starken Aderlaß, selbst bis zur Ohnmacht; kalte Ueberschläge, Klystire; ja keine Abführungsmittel. Dann versuche man das Zurückbringen so schonend und sanft als möglich. Ist die Einklemmung dagegen krampfhaft, so gebe man warme Bäder, mache warme Umschläge, reibe Kampferspiritus mit Seife und Opiumtropfen ein; hier sind Abführungsmittel gut, besonders das englische Salz, Klystire von Tabacksabkochung ($\frac{1}{2}$ Loth Taback auf 1 Pfd. Wasser).

Ist die Einklemmung entstanden durch Anhäufung von Koth im Bruche, so gebe man Castoröl, Klystir von Essig und Wasser oder Taback; dann versuche man die Zurückbringung wie oben angegeben. Ist der Bruch völlig zurückgebracht, so muß sein Wiederhervortreten verhindert werden durch das Tragen von Bruchbändern. In Ermangelung der bekannten elastischen Bruchbänder kann man sich behelfen mit nicht elastischen, die man von Barchent, starker Leinwand, Leder und dergleichen macht. Man versieht sie an dem einen Ende mit einem Polster, so groß, daß es die Bruchöffnung vollkommen bedeckt. Man muß übrigens sorgfältig darauf sehen, daß sie fest liegen und sich nicht verschieben, was freilich ziemlich schwierig ist.

IV. Von einigen chirurgischen Verrichtungen.

1.) Von der Anwendung der Salben und Pflaster.

Die Salben werden am zweckmäßigsten auf Charpie gestrichen und aufgelegt. Zu diesem Behufe zupft und legt man die Charpie in Form eines dünnen Bäuschchens, das jedoch keine Lücken haben darf, und das die gehörige Größe hat, damit es den leidenden Theil vollkommen bedeckt. Die Salbe streicht man mit dem Spatel Messerrücken dick darauf. Soll die Charpie fest liegen bleiben, so macht man sich 2 schmale Streifen von Heftpflaster und legt sie kreuzweise darüber. Die Kreuzungsstelle soll möglichst in dem Mittelpunkte des Charpie sich befinden.

Eine Ausnahme jedoch macht die graue Mercurialsalbe. Man reibt diese mit der flachen Hand auf die Stelle, und fährt ohne zu drücken einige Zeit mit dem Ballen der Hand darüber hin und her, bis die Salbe gehörig von der Haut aufgenommen ist.

Die Pflaster streicht man mit dem Spatel auf Leinwand, gewöhnlich Messerrücken dick. Ist das Pflaster so hart, daß sie sich nicht bequem streichen läßt, so knetet man soviel davon, als man aufstreichen will, zwischen den Fingern, oder man erwärmt den Spatel entweder über Kohlnfeuer oder noch besser so, daß man denselben in heißes Wasser taucht, wobei noch verhütet wird, daß sich das Pflaster nicht zu sehr an den Spatel anklebt.

Wie das Spanischfliegenpflaster angewandt wird, ist unter diesem Artikel angegeben.

Ueber den Gebrauch des Heftpflaster siehe Wunden.

Senfpflaster siehe diesen Artikel.

2.) Von den Umschlägen.

Die Umschläge von kaltem Wasser entweder pur oder je nach dem es vorgeschrieben ist mit anderen Dingen vermischt, sind sehr einfach. Man legt ein Stück Leinwand oder dergleichen vierfach zusammen, taucht es in die Flüssigkeit, und legt es auf den leidenden Theil. So oft es anfängt warm zu werden, wird es wieder von neuem eingetaucht, gelinde ausgedrückt und aufgelegt.

Die erweichenden Umschläge werden am besten aus Grütze, Hafermehl, oder Kleie, oder auch von zerriebenem Brode gemacht; man macht diese Substanzen mit Wasser zu einem steifen Brei, legt ihn zwischen Leinwand,

und diese dann, so warm es der Kranke ertragen kann, auf den befallenen Theil. Auf diese Art kann man die erweichenden Kräuter vollkommen entbehren; will man sich aber dennoch derselben bedienen, so werden auch diese mit Wasser erwärmt, und ganz wie angegeben, verfahren.

Auch die vertheilenden Kräuter kann man ganz entbehren, da man sie durch Vermischung gleicher Theile Flieder und Kamillen vollkommen ersetzen kann. Sie werden in Linnen eingeschlagen; am besten näht man sie in ein viereckiges Säckchen, füllt dieses locker fingerdick damit an, erwärmt es gelinde etwa auf der Ofenplatte und legt es dann über. Beginnt es kalt zu werden, so wird es wieder erwärmt. Man kann sehr zweckmäßig 2 solcher Säckchen machen, von denen man immer eines vorräthig erwärmt.

3.) Von dem Verbande bei Knochenbrüchen.

Es ist außerordentlich schwierig, eine ausführliche Beschreibung der Behandlung der Knochenbrüche zu geben, weil dazu nothwendig eigene Anschauung gehört. Zudem sind die Knochenbrüche von so verschiedener Art, daß jeder einzelne Fall seine eigene Behandlungsweise erfordern würde. Ich will jedoch versuchen, die am häufigsten vorkommenden Fälle so deutlich als möglich zu beschreiben; ein kluger Kopf wird die nöthigen Abänderungen von selbst finden.

Wenn man die oben Seite 64 bei den Knochenbrüchen angegebenen allgemeinen Behandlungsregeln angewandt, und den Bruch eingerichtet hat, so schreitet man zur Einrichtung (siehe Seite 65) und zum Verbande.

Ist der Oberarm gebrochen, so biegt man den Arm im Ellenbogengelenke in einen stumpfen Winkel. Man nimmt nun die mäßig befeuchtete Binde, die in eine Rolle aufgewickelt ist, legt das äußere Ende derselben so auf die innere Seite der Finger, daß die Rolle nach oben steht. Man wickelt nun die Hand und den Vorderarm so ein, daß die vorhergehende Tour oder Umschlingung von der nachfolgenden zur Hälfte bedeckt wird; fährt mit dem Einwickeln fort, und gelangt man an die Bruchstelle, so macht man 3 Touren übereinander, und oberhalb der Bruchstelle wieder die sich deckenden gerade so wie unterhalb der Bruchstelle. Dann fährt man mit der Binde über die Schulter und unter die Achsel durch, legt dann 4 schmale Schienen an den Oberarm (vergleiche Seite 65) und befestigt diese Schienen dadurch, daß man über sie und den Arm selbst wieder die absteigenden Touren gerade so macht, wie man sie aufwärts gemacht hatte. Ist die Binde abgewickelt, so befestigt man sie mit einigen Nadelstichen. Den Vorderarm legt man nun in eine Binde, die um den Nacken geschlungen wird. Um das Ganze recht sicher zu machen, befestigt man den Oberarm mit einigen Binden oder einem Tuche um die Brust.

Ist der Vorderarm gebrochen, so verfährt man ähnlich, nur biegt man den Arm im Ellenbogenlenke nur wenig, und wickelt nicht auch den Oberarm ein.

Ein Schenkelbruch kann ohne besondere Maschinen wohl selten ohne Verkürzung des Fußes geheilt werden. Doch befolge man folgende Vorschriften. Auf die Bruchstelle lege man 2 mit Bleiwasser befeuchtete Stücke Lein-

wand, die wenigstens $\frac{2}{3}$ des Schenkels umschließen, dann wird das ganze Glied, wie beim Bruche des Oberarms angegeben, mit einer Binde eingewickelt. Nun legt man unter das ganze Glied ein Stück Leinwand, welches die Länge des ganzen Fußes hat und breit genug ist, um die Schienen zu beiden Seiten des Fußes darin einschlagen zu können. Die beiden Schienen nun werden in dieses Linnen zu beiden Seiten eingeschlagen, bis sie etwa 2 Querfingerbreit vom Schenkel abstehen. Der Zwischenraum zwischen den Schienen und dem Fuße wird mit weichen Säckchen voll Spreu oder Kleie oder dergleichen ausgefüllt; dann legt man eine dritte Schiene auf die vordere Seite des Schenkels.

Die Schienen werden an das Glied mit mehren Binden befestigt. Man rechnet 3 Binden für den Oberschenkel und 2 für den Unterschenkel. Man befeuchtet den Verband bisweilen mit Bleiwasser, und erneuert ihn alle 6, nach dem 20sten Tage alle 10 Tage.

Man lasse den Kranken nicht vor dem 50sten Tage auf den Fuß stehen, und auch dann noch einige Zeit an Krücken gehen.

Ist der **Unterschenkel** gebrochen, so legt man über ihn 2 befeuchtete Stücke Leinwand, die wenigstens $\frac{2}{3}$ desselben umgeben, wickelt den Fuß wie beim Oberarm angegeben, ein, und verfährt dann mit den Schienen gerade so wie beim Oberschenkel, nur daß sie nicht so lang sind; sie sollen über das Knie und Fußgelenk hinausragen. Im Knie wird der Fuß ganz leicht gebogen, was man am besten dadurch bewerkstelligt, daß man unter das Knie ein Kissen legt.

4.) Vom Einspritzen in die Harnröhre.

Man hält die gefüllte Spritze so, daß der Daumen der rechten Hand durch den Ring am Stempel gesteckt wird, und die Oeffnung der Spritze gegen den Leib gerichtet ist. Man bringt nun die Spitze in die Oeffnung der Harnröhre, drückt mit der linken Hand das Glied nahe am Leibe fest zusammen, damit beim jetzt folgenden Spritzen keine Flüssigkeit in die Blase gelangt.

5.) Von dem Aderlassen.

Es ist ganz einerlei, an welchem Arme man zur Aderlassen will; der Kranke soll wo möglich sitzen. Dann sucht man unter den blau schimmernden Adern am Ellenbogengelenke jene aus, unter welcher man beim Drücken mit dem Finger kein Klopfen wahrnimmt. Man bringt nun den Arm in eine mäßig gebogene Lage, und schlingt eine Binde etwa 3 Querfinger breit ober dem Armbuge zweimal um den Arm, und befestigt sie ziemlich fest durch eine Schleife, aber ohne Knoten. Nun schwellen die Adern auf, was man dadurch befördert, das man die Stelle mit einem in warmes Wasser getauchten Schwamm leicht reibt. Dann stellt man sich an die innere Seite des Armes, spannt mit dem Daumen der linken Hand die Haut über der Ader ein wenig an, und faßt die Lanzette mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand so weit von der Spitze entfernt, als man einstechen will. Den Mittel-, Ring- und kleinen Finger setze man auf den Arm, und steche in schiefer Richtung in die Ader, bis zu beiden

Seiten der Lanzette Blut hervorbringt; dann ziehe man die Lanzette zurück. Das Blut läßt man in einem Gefäße auffangen. Man lasse den Kranken die Finger bewegen, etwa durch das Drehen eines Stockes oder dgl. Ist genug Blut entleert, so öffne man die Schleife der Binde, und nehme diese hinweg, worauf das Blut zu laufen aufhört. Man wasche nun den Arm vom Blute rein, lege auf die Wunde ein viereckiges, einen Quadratzoll großes, vier mal zusammengelegtes Stücken Leinwand, und befestige dasselbe mit einer Binde, deren eines Ende man am Ellenbogen andrückt, dann quer mit der Binde über das Leinwandläppchen fährt, unter dem Arm zurück, und kreuzt auf der Aderlaßstelle die Touren der Binde, so daß diese wie ein geschlungenes ∞ aussehen.

Wird der Kranke ohnmächtig, so spritze man ihm etwas kaltes Wasser ins Gesicht, reibe Schläfen und Stirne mit Essig, und lasse ihn an Salmiakgeist riechen.

V. Ueber die Wirkungsweise und den Gebrauch der in der Medizinkiste vorhandenen Arzneien.

Abführende Mittel. Sie haben den Zweck, schädliche Stoffe und Unreinlichkeiten aus dem Magen und Darmkanal durch den Stuhlgang zu entfernen, und die naturgemäße Leibesöffnung, wenn sie unterdrückt ist, wieder herzustellen. Es ist eine irrige Ansicht, daß alle Laxirmittel auf gleiche Weise wirken; in manchen Fällen

kann das eine Mittel in hohem Grade schaden, während das andere heilbringend geworden wäre.

1) Das Castoröl ist ein sehr mildes Laxirmittel, und in allen Fällen anzuwenden, in denen ein entzündlicher Zustand des Magens, der Gedärme und der Nieren vorhanden ist; ebenso wenn durch Krämpfe die Verstopfung entstanden ist; daher beim gelben Fieber, der Magen- und Darmentzündung, bei Kolik und Brüchen.

Man nimmt alle 1—2 Stunden einen Eßlöffel voll, bis Wirkung erfolgt. Manche ziehen vor, auf einmal ein Weinglas voll zu nehmen. Um den für Manche unangenehmen Geschmack zu verbessern, trinke man schwarzen Kaffee nach.

2) Das englische Salz ist ein kühlendes, rasch wirkendes Purgirmittel, bei allen hartnäckigen Verstopfungen, hitzigen Fiebern, Hirnentzündung und Hirnerschütterung anzuwenden. Man nimmt $1\frac{1}{2}$—2 Eßlöffel voll in einem Bierglase Wasser aufgelös't. Nimmt man aber 3- bis 4mal täglich einen Theelöffel voll, so erregt es keinen Durchfall; lös't dagegen die zähen Unreinlichkeiten im Magen und Darmkanal auf, macht etwa 2—3 Stühle des Tages, und ist, so genommen auch ein blutreinigendes Mittel.

3) Laxirpulver wirken rasch und sicher, wenn man eines mit etwas Wasser auf einmal einnimmt. Es darf nicht gegeben werden, wenn ein entzündlicher Zustand des Magens oder Darmkanals vorhanden ist.

Alaun; in Wasser aufgelös't zu Ueberschlägen bei heftigen Blutungen nach Verwundungen, und als Mund- und Gurgelwasser beim Skorbut. Feingepulverter Alaun auf Charpie gestreut, die vorher mit Wasser oder Essig angefeuchtet wurde, gegen Blutungen aus Nase und After beim Skorbut. Siehe auch Heiserkeit.

Augenwasser. Siehe Augenentzündung.

Man läßt den Kopf des Kranken rückwärts beugen, und träufelt einen Tropfen nach dem anderen in den inneren Augenwinkel, d. h. zwischen Auge und Nase, wobei der Kranke die Augen rasch öffnen und schließen muß, damit sich die Tropfen im ganzen Auge verbreiten. Man wendet sie 1 bis 2 mal täglich an.

Bleiextract oder Bleiessig wird bei Entzündungen und Verletzungen oberflächlicher, blutarmer, sehniger und häutiger Theile angewandt, besonders gegen das Auf- oder Durchliegen der Kranken, bei Verbrennungen zur Beschränkung der Eiterung. Man gebraucht 1) das Bleiwasser, bestehend aus 1 Theil Bleiextract und 2 Theilen Wasser; in den eben angegebenen Fällen; 2) Goulard-sches Wasser, bestehend aus 1 Theil Bleiextract, 4 Theile Wasser und 4 Theilen Sprit; es ist ein zertheilendes, schmerzstillendes Mittel, und dient gegen Quetschungen, Stöße, Blutunterlaufungen u. s. w. Eine sehr heilsame Salbe bei frischen Verbrennungen bereitet man aus 1 Theil Bleiextract, 8 Theilen Leinöl, und wenn man es haben kann, dem Weißen von 6 Eiern; man mische es gut, und lege alle 5 Minuten etwas von dieser Salbe auf.

Blutreinigende Pulver; Morgens und Abends ½ Theelöffel voll davon zu nehmen; bei Krätze, Schanker, Blutschwär ꝛc.

Brausepulver. Davon befinden sich 2 Gläser, mit A und B bezeichnet, in der Kiste. Man nimmt vom Pulver A einen starken Theelöffel voll, von B nur die Hälfte, rührt sie in einem Glase mit etwas Wasser an, und trinkt es während des Aufbrausens. Das mit B bezeichnete Pulver ist ein ausgezeichnetes Ersatzmittel des Citronensaftes, und giebt mit Wasser und so viel Zucker, als man zum angenehmen Geschmacke bedarf, ein kühlendes erfrischendes Getränke, besonders bei Faulfieber, Skorbut, Leberentzündung, Schwindel u. s. w.

Brechpulver. Man nimmt eines davon auf einmal mit lauwarmem Wasser, und trinkt Kamillen- oder Fliederthee nach; wirkt es in einer kleinen halben Stunde nicht, so nimmt man noch einmal die Hälfte eines Pulvers. Zu starkes Erbrechen, mit Würgen und Leibschmerzen verbunden, stillt man am besten mit einer Tasse schwarzen Kaffees, oder, wenn man diesen wegen vorhandener Entzündung nicht geben darf, mit Brausepulver.

Brustthee. Seine Wirkung und Anwendungsweise sind bekannt.

Calmuswurzel; ein stärkendes Mittel. Man übergießt etwa 1 Loth davon mit ½ Pinte kochenden Wassers, läßt das Ganze noch einigemale aufkochen, und gießt dann die Flüssigkeit ab; man setzt nun die bei den einzelnen

Krankheiten angegebenen anderen Mittel dazu, und läßt den Kranken jede Stunde 1 Eßlöffel voll davon nehmen. Siehe Nervenfieber, Schleim- und Faulfieber, Skorbut rc.

Calomelpulver werden auf die angegebene Weise gegen das gelbe Fieber, Hirnentzündung, Leberentzündung angewandt. Siehe diese Krankheiten.

Castoröl siehe „Abführende Mittel 1). Seite 77."

Chinapulver. Man giebt es auf die vorgeschriebene Weise beim Nervenfieber, Faulfieber, Wechselfieber, Skorbut, nach überstandener Magenentzündung, u. s. w.

Chinarinde wird nur in Form einer Abkochung gegeben. Man nimmt 1—2 Loth von der Rinde, zerstößt sie grob, übergießt sie mit ½ Pinte kochenden Wassers, läßt das Ganze einige Minuten stehen, und gießt es dann durch ein Linnen ab. In Ermangelung der Chinarinde nimmt man zu dieser Abkochung 2 Eßlöffel voll Chinapulver und verfährt ganz auf die angegebene Weise.

Chinasalz (Chinin) siehe Wechselfieber. Seite 12.

Chlorkalk, ist ein ausgezeichnetes Luftreinigungsmittel, wenn bösartige Seuchen unter der Schiffsmannschaft herrschen. Man bereitet eine Auflösung von 2 Loth Chlorkalk in 1 Pfund Wasser, und besprengt damit die Wände und den Boden des Logis. Auch ist es sehr zu empfehlen, die Kleider solcher Personen, die an bösartigen ansteckenden Krankheiten litten, bevor sie gewaschen werden, etwa 24 Stunden in dieser Auflösung einzuweichen.

Cremor tartari. Er ist ein kühlendes Mittel und leistet ganz ausgezeichnete Dienste bei Blutwallungen, Herzklopfen, Schwindel; er verbessert die allzuscharfe Galle und beschränkt ihre übermäßige Absonderung, daher man ihn nach heftigem Schrecken, Zorn u. dgl. empfiehlt. Man nimmt Morgens und Abends ½ bis ganzen Theelöffel voll mit etwas Wasser. Ein sehr erfrischendes Getränke, das bei großer Hitze und in manchen oben angegebenen Krankheiten die besten Dienste leistet, bereitet man sich, indem man ein Eßlöffel voll Cremor tartari mit einer Pinte Wasser so lange kocht, bis er sich ganz aufgelös't hat; man läßt nun die Auflösung erkalten, und setzt nach Belieben Zucker hinzu.

Cubeben. Siehe Tripper. Seite 43.

Digestivsalbe. } Siehe oben.
Dover'sches Pulver. }

Einspritzungspulver gegen Tripper. Man lös't ein Pulver in einem Bierglase voll reinem Wassers auf, und spritzt 2mal täglich davon in die Harnröhre. Siehe Einspritzung. Seite 75.

Englisch Salz. Siehe „Abführende Mittel 2. Seite 77."

Erweichende Kräuter. Siehe Umschläge. S. 71.

Flieder. Ein schweißtreibender Thee, dem man zur Verstärkung seiner Wirkung ein wenig guten Essig zusetzen kann.

Gurgelkräuter; mit etwas Essig oder Alaun auf die bekannte Weise zu gebrauchen.

Heftpflaster.
Heilpflaster. } Siehe oben.
Heilsalbe.

Höllenstein. Sein Gebrauch ist bekannt. Man muß ihn stets gut im Glase verwahren, weil er in der Luft sehr leicht zerfließt. Man verwahrt ihn außerdem in einer Federpose, oder am besten mit Siegellack überzogen.

Hoffmannstropfen. 10—30 Tropfen auf Zucker oder in Wasser gegen krampfhafte, schmerzhafte Unterleibsbeschwerden, Blähungen, Verdauungsschwäche, krampfhaftes Erbrechen, zum Einträufeln gegen Zahn- und Ohrenschmerzen.

Kamillen als Thee, und äußerlich in den oben angegebenen Fällen zu gebrauchen.

Kampferpulver; zum Bestreuen der Kräutersäckchen, die man bei rheumatischen Schmerzen, Zahnweh, Gesichtsrose rc. anwendet.

Kampferspiritus zum Einreiben beim Brande, bei Quetschungen, Verstauchung, Blutunterlaufung, wenn die Entzündung gehoben, aber noch eine schmerzhafte Geschwulst vorhanden ist; ebenso gegen rheumatische Gliederschmerzen, und kalte Geschwülste. Ist er verbraucht, so kann man ihn durch eine Mischung von 1 Theile Kampferpulver und 10 Theilen Sprit ersetzen.

Kampferöl, gegen Zahnweh in die Wange einzureiben, bei Ohrenschmerzen einige Tropfen auf Baum-

wolle ins Ohr zu legen. Mit gleichen Theilen Salmiakgeist gemischt und gut geschüttelt zum Einreiben bei Brustschmerzen. Man kann es sich selbst bereiten aus 1 Theile Kampferpulver und 8 Theilen süßes Oel.

Krätzpulver. } Siehe Krätze. Seite 26.
Krätzsalbe. }

Laxirpulver, siehe „Abführende Mittel 3. Seite 77."

Magentropfen, bittere; bei erschöpfenden, fieberlosen Durchfällen, großer Magenschwäche, einen Theelöffel voll entweder Mixturen von Calmus oder China zugesetzt, oder auch mit Branntwein zu nehmen. Letzteres ist zu widerrathen, wenn vorher ein gereizter Zustand des Magens oder Darmkanals vorhanden war.

Magnesia; bei vorhandener Magensäure, Sodbrennen giebt man 1 Theelöffel voll gut in Wasser umgerührt. Bei Durchfall in Folge von Säure im Magen gebe man ein Pulver aus gleichen Theilen Magnesia mit Rhabarber, 3—4 mal täglich $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll.

Mercurialpflaster, siehe Bubonen. Seite 49.

Mercurialpillen, gegen Schanker. Ist der Schanker frisch entstanden, so lasse man jeden Abend, bis das Geschwür verschwunden ist, 4 Pillen nehmen. Besteht aber der Schanker schon länger, so gebe man am ersten Tage der Cur Abends 2 Pillen, am zweiten Tage 3, und jeden folgenden Tag eine Pille mehr bis der Kranke 6 Pillen erhält. Dann läßt man jeden Tag eine Pille hinweg, bis die Zahl der täglich zu nehmenden Pillen wieder 2 beträgt. Dabei wende man die oben angegebe-

nen äußeren Mittel fleißig an. Stellt sich starker Durchfall ein, so setze man so lange mit den Pillen aus, bis dieser vorüber ist. Sollte Speichelfluß eintreten, so behandle man ihn wie oben angegeben.

Mercurialsalbe, graue; zum Einreiben bei manchen örtlichen Entzündungen, Bubonen, Verhärtungen. Sie ist auch das sicherste Mittel zur Vertreibung des Ungeziefers, besonders der Filzläuse.

Opiumtropfen, gegen Nervenfieber, Blutspeien, Kolik, Cholera, und äußerlich bei Zahnweh.

Phagadänisches Wasser, Schankerwasser, als Wasch- und Verbandwasser bei härtnäckigen Schankern.

Pimpineltinctur. Einige Tropfen auf Zucker, den man langsam im Munde zergehen läßt, gegen Halsweh.

Rhabarberpulver, gegen Schwäche des Magens und des Darmkanals; siehe Wechselfieber, Durchfall, Ruhr.

Salmiak; ein ausgezeichnetes, leider von den meisten Schiffsführern zu wenig berücksichtigtes Heilmittel; über seine Anwendung siehe Nerven-, Schleim- und Wechselfieber, Rheumatismus, Husten, Halsentzündung, Lungen- und Leberentzündung, Rose.

Salmiakspiritus, Salmiakgeist, ist ein wirksames Riechmittel gegen Kopfschmerzen, Ohnmachten, Erstickungszufällen; wird ferner gegen den Stich oder Biß giftiger Thiere (siehe „vergiftete Wunden") eingerieben. Eine sehr gute Salbe gegen Frostbeulen, Drüsenverhärtungen, ist folgende: 1 Theil Kampferpulver,

2 Theile Salmiakspiritus, und 4 Theile Speiseöl werden gut gemischt, und in die leidende Stelle eingerieben.

Schankerwasser, oder Phagadänisches Wasser, Wasch- und Verbandwasser hartnäckiger venerischer Geschwüre.

Scorbutthee. Siehe Scorbut, scorbutische Geschwüre, Brand.

Scorbuttropfen. Siehe Scorbut Seite 20.

Senfpflaster. Man rührt grob zerstoßenen Senfsamen mit kaltem Wasser zu einem steifen Brei, streicht ihn federkieldick auf Leinwand, und legt ihn handteller groß, oder 2—3 mal größer bei den angegebenen Krankheiten auf die Waden 2c.

Spanisch Fliegen- oder Blasenpflaster. Man legt es bei Augenentzündungen hinter die Ohren, an die Schläfe, oder in den Nacken; bei sehr heftiger Halsentzündung in Streifen um den vorderen Theil des Halses; bei Brustschmerzen auf die Brust, bei Ohren- und Zahnweh hinter die Ohren; bei Flüssen in den Gliedern in Streifen um den leidenden Theil. Man streicht es messerrücken dick auf Leinwand oder Leder, rasirt die etwaigen Haare von den Theilen, auf die es gelegt werden soll, hinweg, und befestigt es dadurch, daß man zwei Heftpflasterstreifen kreuzweis darüber legt. Die Blase öffnet man mit der Scheere, ohne viel von der Oberhaut hinwegzuschneiden. Dann lege man Heilsalbe, dünn auf Leinwand gestrichen auf die nässende Stelle.

Thedens Schußwasser. Siehe Brand S. 52 und Wunden Seite 60.

T r i p p e r b a l s a m. }
T r i p p e r t h e e. } Siehe Tripper Seite 44.

V e r t h e i l e n d e K r ä u t e r. Siehe Umschläge Seite 71.

V i t r i o l e l i x i r. Siehe Nervenfieber, Faulfieben, Scorbut, Blutspeien.

W u n d s a l b e. Siehe Wunden Seite 60.

Außer diesen Mitteln gehören noch in eine gut eingerichtete Medizinkiste: Charpie, Linnen, Zunder, Binden, Schienen, Bruchbänder, ein Spatel (zum Pflasterstreichen), eine Klystirspritze, eine Tripperspritze, Lanzetten (eine zum Aderlassen und eine zum Oeffnen der Abzeße), und wo möglich Blutegel.

Der Gebrauch dieser Gegenstände ist theils bekannt, theils unter dem Kapitel „von einigen chirurgischen Verrichtungen“ beschrieben.

Anhang.

Der Verfasser hielt es für nöthig, die Formeln einiger zusammengesetzter Arzneien mitzutheilen.

Augenwasser. ℞. Zinc. sulphur. gr. duo, Aq. destillat. unciam. Tinct. opii crocat. gutt. decem. D. S. Augenwasser.

Blutreinigende Pulver. Resin. Guajac. part. tres; hydrargyr. stibiat-sulphur. Magnes. carbon. sing. part. unam. D. q. v. in vitro bene clauso. S.

Brausepulver. A. Natr. carbon. acid., B. Acid. tartaric.

Brechpulver. Tart. stibiat. gran. tria. Sacch. lactis. scrup. unum. M. f. pulv. D. tal Dos. Nro. —

Calomelpulver. Hydrarg. muriat. mit. gr. duo. Sacch. lactis scrup. unum. D. tal. Dos. Nro —.

Chinasalz. Chinin. sulphur. gran. duo. Sacch. lact. scrup. un. D. tal. Dos. Nro —.

Einspritzungspulver. Zinc. acet. gran. quinque. D. tal. Dos. Nro —.

Heilpflaster. Emp. lytharg. comp.

Heilsalbe. Ung. cereum sive calamin.

Krätzpulver. Flor. sulphur.

Krätzsalbe. Ung. sulphurat. compos. Ph. Hamb.

Laxirpulver. Calomel. gran. quat. Pulv. rad. Jalapp. drachm. semis. D. tal. Dos. Nro. —

Magentropfen, bittere. Tinct. amara.

Mercurialpillen. Hydr. muriat. mit. q. v. ut f. c. mica panis albi pilul. pond. gran. duor., quavis gran. semis calomelanos continente.

Opiumtropfen. Tinct. opii simp. Phar. Angl. (op. pur. unc. tres. Aq. destill. unc. quadraginta).

Phagadänisches Wasser. Aq. phagadaen. nigra.

Scorbuttropfen. Tinct. Cochlear. Tinct. Myrrhae, āā.

Tripperbalsam. Bals. Copaivae.

Tripperthee. Semin. Lini.

Vitriolelixir. Acid. sulphur. part. un. Aq. destillat. part. quinq. Syrup. Rub. Jdaei part. un.

Wundsalbe. Ung. Balsam.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Schiffsarzt oder ... Anleitung die an Bord gewöhnlichen inneren und ä
ußeren Krankheiten zu erkennen und zu heilen

Hamburg 1846

Path. 1138 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474536-6